Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 89 — **Sonnabend, den 7. November 1925** — **21. Jahrg.**

Lettland und Deutschland.

Von Edgars Kreewinsch,
Lettländischer Generalkonsul in Berlin.

In vierundzwanzigstündiger Eisenbahnfahrt gelangt der Reisende aus dem Innern Deutschlands über Königsberg an die lettländische Grenze und zwei Stunden später ist er in Riga, der Hauptstadt Lettlands. Wer den Seeweg vorzieht, kann von Stettin aus einen der bequem eingerichteten und auch den Ansprüchen verwöhnter Reisenden in jeder Beziehung genügenden Schnelldampfer benutzen. Ein regelmäßiger Dampferverkehr wird mit Riga auch von Lübeck aus unterhalten. Im Flugzeug ist Riga von Königsberg aus in drei Stunden zu erreichen.

Lettland, das dem Flächeninhalte nach so groß ist wie Belgien und Holland zusammen und zwei Millionen Einwohner zählt (davon 80 % Letten und etwa 3½ % Deutsche), grenzt im Süden an Litauen, im Osten an Rußland, im Norden an Estland und wird im Westen an langer Küste von den Wellen der Ostsee bespült. Es ist somit der mittelste der sog. baltischen Staaten. Die Letten bilden einen selbständigen Zweig der baltischen Gruppe der Indogermanen, sie sind den Litauern nah verwandt, wie auch ihre Sprache mit dem Litauischen vieles gemeinsam hat. Die Letten besitzen eine eigene hochentwickelte, tief im Volksleben wurzelnde Literatur. Ihre reichhaltige Sammlung lyrischer, von tiefer Schwermut durchwobener Volkslieder bildet einen unerschöpflichen Quell für den Forscher, ihre Musik und Malerei zeugen von starker nationaler Eigenart. Die alten lettischen Volkstrachten, welche sich bis in die Gegenwart erhalten haben, dürften für den Kunstgewerbler und Ethnographen von großem Interesse sein.

Für die Volksbildung wird sehr viel getan und sie steht auf so hoher Stufe, daß Analphabeten selten sind. Jeder Arbeiter in der entlegensten Siedlung liest nach getaner Arbeit seine Zeitung. Die Rigaer Universität mit elf Fakultäten zählt zurzeit über 5000 Studenten.

Nach der Verfassung ist Lettland eine demokratische Republik, an deren Spitze ein vom Parlament gewählter Staatspräsident steht. Das Parlament besteht aus 100 in allgemeiner, direkter und geheimer Wahl gewählten Mitgliedern. Zwei Drittel des vor einigen Wochen gewählten Parlaments gehören bürgerlichen Parteien, ein Drittel der sozialdemokratischen an. Lettland besitzt seine eigene, mit Gold und wertbeständigen Devisen gesicherte Währung (1 Lat = 1 Goldfrank = 0,80 Mark), deren Schaffung das Verdienst des weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannten Finanzministers Ringold Kalning ist. Zweifellos ist Lettland heute als das bestfundierte der neuen baltischen Staatswesen anzusehen.

Was nun die wirtschaftlichen Beziehungen Lettlands zu Deutschland betrifft, so sind beide Länder schon rein äußerlich durch ihre geographische Lage aufeinander angewiesen und ergänzen sich gegenseitig. Die wirtschaftliche Struktur beider Länder ruht auf den gleichen Pfeilern. Und doch, welch gewaltiger Unterschied zwischen ihnen! Deutschland — vorwiegend Industrieland mit starkem agrarischen Einschlag, Lettland — vorwiegend Agrarland mit zurzeit noch geringer, aber zu guten Hoffnungen berechtigender Industrie! Während hier eine hochentwickelte Industrie um neue Märkte ringt, sehen wir dort ein Land, das ein aufnahmefähiges Absatzgebiet für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbes darstellt. Während in Deutschland intensive Bodenkultur selbst unfruchtbare Landstreifen nutzbar gemacht hat, ist Lettland ein Land, in dem wohl Ackerbau und Viehzucht die Grundlage der gesamten Wirtschaft bilden, das aber in dieser Beziehung noch fast unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Die Ertragsfähigkeit der lettländischen Landwirtschaft kann noch eine bedeutende Steigerung erfahren, indem sie aus dem in Deutschland Erreichten Anregung und Belehrung schöpft. Doch auch schon jetzt, bei geringer Intensivierung der Landwirtschaft führt Lettland seine Bodenerzeugnisse, vor allem Flachs, Holz, Leinsaat und Butter, in großen Mengen nach Deutschland aus, während Deutschland dem lettländischen Markt mit seinen Fabrikaten, hauptsächlich landwirtschaftlichen Maschinen, künstlichen Düngemitteln, Manufakturwaren, beliefert. So spielen sich schon jetzt außerordentlich rege wirtschaftliche Wechselbeziehungen zwischen beiden Ländern ab. Daß die deutsch-lettländischen wirtschaftlichen Beziehungen durchaus entwicklungsfähig und ausbaubedürftig sind, beweist schon der Umstand, daß im Jahre 1924 der gesamte Warenumsatz zwischen beiden Ländern sich in der beträchtlichen Summe von rund 130 Millionen Lat (1 Lat = 80 Pf.) ausdrückt). Diese Resultate sind ohne festes Wirtschaftsabkommen, ohne gegenseitigen Rechtsschutz der Kaufleute und ohne geordnete Kreditverhältnisse erzielt worden.

Lettland hat jedoch nicht nur als selbständige, in sich abgeschlossene Wirtschaftseinheit auf besondere Berücksichtigung seitens seines großen westlichen Nachbars Anspruch. In gleichem Maße gebührt ihm außerordentliches Interesse als dem natürlichen Vorgelände für alle wirtschaftlichen Aktionen nach Rußland. Lettland verfügt über drei vorzügliche, das ganze Jahr hindurch eisfreie Häfen — Riga, Libau, Windau —, über die sich der Transitverkehr nach und von Rußland reibungslos abwickelt. Der Umstand, daß sie und die lettischen Eisenbahnen im westeuropäischen Sinne verwaltet und instand gehalten werden, darf keineswegs unterschätzt werden. Die wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen Lettland und Deutschland erschöpft sich also nicht nur in dem Austausch ihrer Erzeugnisse, auch als Transitgebiet für den Warenstrom zwischen Deutschland und Rußland gewinnt Lettland eine überragend große Bedeutung.

Aber nicht nur auf den deutschen Geschäftsmann, den Kaufmann und Industriellen, sollte Lettland eine Anziehungskraft ausüben. Auch dem Touristen bietet das ehrwürdige Riga mit seiner mittelalterlichen Altstadt, dem Schwarzhäupterhaus, den Gilden, dem Ordensschloß und den aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert stammenden gotischen Kirchen viel Interessantes und Sehenswertes. Der Erholungsbedürftige findet Kräftigung und Gesundung am fichtenbewaldeten Rigaschen Strande, dessen Badeorte wie Bilderlingshof, Edinburg und Majorenhof auch in Deutschland bestens bekannt sind. Wer die Landeinsamkeit liebt, wird sich den Reizen der lettländischen Landschaft mit ihren bewaldeten Anhöhen und stillen, verträumten Seen nicht entziehen können. †† „Diea".

Sudetendeutsche.

Was das Schicksal der Deutschen im Ausland so besonders furchtbar macht, ist die Tatsache, daß sie die stärksten Verfolgungen in jenen Ländern zu erleiden haben, die während des Weltkrieges Niederlage auf Niederlage erfuhren, wie Italien, oder die ihr Bestehen überhaupt nur deutschen Siegen verdanken, also Polen und die Tschechoslowakei. Diese beiden Staaten wetteifern in ihrem Übernationalismus bei der Verfolgung der nationalen Minderheiten besonders deswegen miteinander, weil diese nationalen Minderheiten in beiden Ländern fast die Hälfte der Volkszahl ausmachen. Das gilt für Polen ebenso wie für die Tschechoslowakei.

Der Prager Außenminister Dr. Benesch, den der Ehrgeiz treibt, eine weltpolitische Rolle zu spielen, überall, in Genf und London, in Paris und Locarno, erklärt soeben, an allem Streit seien — die Sudetendeutschen selbst schuld, denn die Deutschen wollten die Macht in den jungen Staaten an sich reißen. Nun müßte aber Benesch ganz genau wissen, daß dies den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen nie einfällt, daß sie vielmehr zufrieden wären, wenn sie nur das liebe Leben als Deutsche haben. Von einem Selbstbestimmungsrecht ganz zu schweigen. Und daß es sich bei den Klagen, die von deutscher Seite geführt werden, durchaus nicht um „Kleinigkeiten" handelt. Sondern die Reihe ist endlos, und über „Kleinigkeiten" regt sich schon niemand mehr auf. Die Deutschen stehen einfach unter einer Ausnahmegesetzgebung, wie vor allem das berüchtigte Bodengesetz, dann die „Regelung" der Schulfrage usw. beweist. 3000 deutsche Lehrer liegen auf der Straße, weil man die deutschen Schulen einfach schloß, und die „Beschlagnahme" von Teplitz und Karlsbad hat ja sogar zu Beschwerden beim Völkerbund geführt; wird doch dieses Bodengesetz nur gegen Deutsche angewendet. Es geht doch um die Existenz des Deutschtums; vergeblich mag Herr Benesch das bestreiten. So sehr geht es darum, daß die Deutschen sich sogar parteipolitisch eine Einheitsfront schufen — allerdings mit Ausnahme der Sozialdemokratie.

Benesch erklärte nun, der Vertrag von Locarno habe der irredentistischen Bewegung der Sudetendeutschen den Todesstoß versetzt. Unklar bleibt, was er damit meint. Freilich ist auf Grund des Locarnoer Vertrages eine Grenzänderung nur mit Zustimmung beider Teile möglich, also, da wir die Benachteiligten sind, nur mit Zustimmung der Tschechoslowakei denkbar. Auf diese werden wir aber wohl lange warten können. Damit wäre der deutsche „Irredentismus", der aber vorläufig gar keine Abtrennung will, kein „Hin zum Mutterland!", sondern nur — Gerechtigkeit, lahmgelegt. Fast wie Hohn klingt es, wenn Benesch die Deutschen in der Tschechei auf das „Beste" des Vertrages hinweist, nämlich, daß sie von den Tschechen nicht in einen Kampf gegen Deutschland hineingetrieben werden könnten.

Natürlich muß Herr Benesch den Vertrag, den er aus Locarno mitgebracht hat, schon deswegen loben, weil die Stellung des Kabinetts seit der berüchtigten Hus-Feier eine erschütterte ist. Wie er das aber im Ständigen Ausschuß des Parlaments tat, ist bezeichnend genug: er konstruierte immer nur Fälle deutsch-tschechischer kriegerischer Auseinandersetzungen, um die tatsächliche Wirkung des tschechischen Vertrages mit Frankreich zu illustrieren. Sehr interessant war dabei die Erklärung, daß bei einer Verletzung des deutsch-tschechischen Schiedsvertrages durch Deutschland Frankreich sofort „über den Artikel 16 hinaus" der Tschechei zu Hilfe kommen, nicht erst eine Entscheidung des Völkerbundes über die Schuldfrage abwarten würde. Oder es kommt zu einem Konflikt, über den der Völkerbund zu einem einhelligen Urteil nicht kommen kann — auch dann hilft Frankreich.

Auf dem alten Fleck.

n. Berlin, 5. November.

Die fieberhafte Erregung der letzten Tage, die sich aus der in unsichere Bahnen einlenkenden Innenpolitik im Anschluß an die Frage von Locarno entwickelt hatte, ist einer ruhigeren Stimmung gewichen. So ziemlich alle Parteien haben sich einstweilen auf das Abwarten eingestellt. Ebenso die Reichsregierung. Der Reichskanzler konferierte gestern noch mit demokratischen, deutschnationalen und sozialdemokratischen Führern, ohne daß wesentliche neue Gesichtspunkte hervortraten. Dr. Stresemann bezeichnete bei der Gelegenheit den Fortgang der Verhandlungen mit den anderen Mächten als gut.

Etwas mehr bemerkenswert war der Ausgang der Zentrumsfraktionssitzung. Die darüber ausgegebene Mitteilung besagt, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums die Verhandlungen über die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno abwarten wolle, jedoch der Auffassung sei, „daß das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gegenüber dem Vertragsentwurf von Locarno ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihr in einer Regierung ausschließt".

Inzwischen geht der Kampf der Parteipresse weiter und hat dadurch eine neue Nuance gefunden, daß eine amtliche Notiz über das Hin und Her der Behauptungen zum Rücktritt des bisherigen deutschnationalen Innenministers Schiele ausgegeben wurde. Schiele sollte nach einer Behauptung von links in einer Kabinettssitzung gesagt haben, er bejahe das Werk von Locarno laut und freudig. Die amtliche Erklärung stellt fest, daß Minister Schiele lediglich am 19. Oktober sagte, als der Reichsaußenminister zum erstenmal über das Ergebnis von Locarno berichtet hatte, er halte es für erforderlich, daß vor einer Billigungserklärung des Reichskabinetts den Ministern Einsicht in die gesamten Unterlagen gegeben werden müsse. Er könne aber schon jetzt sagen, daß er mit lautem „Ja" antworten werde, wenn es sich um die allgemeine Billigung der Arbeit der Delegation im Sinne der Richtlinien des Kabinetts handle. Schiele selbst bemerkt dazu, daß die Schreibereien doch lediglich durch schwere Indiskretion aus dem engen Kreise von Persönlichkeiten, die an den vertraulichen Sitzungen des Kabinetts teilgenommen haben, entstanden sein können. — Nun haben die berufsmäßigen Polemiker von allen Seiten wieder reichlich Gelegenheit, einander in der nun einmal Sitte gewordenen Manier Grobheiten zu sagen. Und das nutzen sie reichlich aus.

Sonst werden die Dinge bis zum Zusammentritt des Reichstages wohl auf dem alten Fleck bleiben. Morgen will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beraten.

*

Botschafterkonferenz über Köln.

Paris, 5. November.

Morgen tritt die Botschafterkonferenz erneut zur Prüfung der deutschen Abrüstungsnote zusammen, wobei sie von dem Bericht des interalliierten Militärkomitees in Versailles ausgehen wird. Das Schriftstück ist von General Foch unterzeichnet und besagt nach übereinstimmender Angabe, daß Deutschland anerkennenswerte Anstrengungen zur Erfüllung der Abrüstungsklauseln getan habe, besonders auf kriegstechnischem Gebiet (Zerstörung von Fabriken, Kriegs- und Munitionsmaterial). Es fehle indessen noch viel daran, daß die im vergangenen Juni von der Botschafterkonferenz aufgestellten Bedingungen als ausgeführt anzusehen seien. Die Haltung der deutschen Regierung lasse besonders in folgenden drei Punkten noch zu wünschen übrig: 1. Geheimorganisation des Großen Generalstabes, 2. Reorganisation der Polizei, 3. die militärische Ausbildung der Geheimbünde. Unter diesen Umständen könne vorläufig noch nicht die Rede davon sein, daß das deutsche Abrüstungsproblem als gelöst anzusehen sei.

Die Botschafterkonferenz soll die erwähnten Feststellungen des interalliierten Militärkomitees zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen, wobei allerdings die Form der Notifizierung noch nicht feststeht. Ob damit die endgültige Entscheidung über die Kölner Frage verbunden wird, bleibt abzuwarten.

Begnadigungen in Moskau und Leipzig

10 Jahre Gefängnis für die deutschen Studenten.

Das Präsidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjetunion hat beschlossen, die vom obersten Gerichtshof am 3. Juli zum Tode verurteilten deutschen Staatsangehörigen Kindermann und Wolscht und den estnischen Staatsangehörigen v. Ditmar unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu 10 Jahren Gefängnis zu begnadigen.

Die im Leipziger Tschekaprozeß zum Tode verurteilten Hauptangeklagten Neumann, Paege und Skoblewski sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Diese Todesurteile sollten Sühne bilden für Mordtaten und Anstiftung dazu, während die Anschuldigungen gegen die deutschen Studenten gewaltsam begründet wurden, um Kompensationsobjekte für die Leipziger Tschekisten zu gewinnen.

Die Schuld der Unabhängigen.

Der Dolchstoßprozeß in München.

(14. Tag.) § München, 5. November.

Der Sachverständige Fischer kommt zu dem Schluß, daß es außerordentlich schwer sei, eine subjektive Fälschung nachzuweisen, weil es oft sehr zweifelhaft sei, ob wirklich die Absicht der Fälschung vorhanden sei. Der Sachverständige verlas eine Reihe von Stellen aus den Süddeutschen Monatsheften, bei denen der Vorwurf der subjektiven Fälschung gegeben erscheint. Er erklärte noch, daß die Oberste Heeresleitung mit dem Eintreffen so zahlreicher Amerikaner nicht gerechnet hätte. Richtig sei, daß die Oberste Heeresleitung, der Kaiser und der Kronprinz an den Reichskanzler Hertling das Verlangen gestellt haben, die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 ausdrücklich und öffentlich zu widerrufen. Alsdann fand die Vernehmung des Sachverständigen Major a. D. Volkmann statt, der Mitglied des Reichsarchivs ist. Tatsache sei, daß während des Krieges Dolchstoßverhandlungen im Sinne der Auslegung der Süddeutschen Monatshefte stattgefunden hätten. Er halte den Nachweis der

Schuld der Unabhängigen für erbracht,

indem die Hauptführer die Tendenz des Dolchstoßes propagiert und in die Tat umgesetzt hätten. Die verantwortlichen Führer seien Kautsky, Haase, Dittmann, Ledebour und Frau Zietz. Die Frage des Dolchstoßes stehe in engem Zusammenhang mit dem Verhältnis der Sozialdemokratie zum Staat, zur Nation und zur Landesverteidigung. Der Hauptgrund, daß die Mehrheit der Sozialdemokratie während des Krieges für die Kriegskredite stimmte, sei der gewesen, daß man sich in einem Verteidigungskrieg befand, daß der Kampf gegen das reaktionäre, verhaßte, zaristische Rußland ging und daß die französischen Genossen die Kriegskredite entgegen den Einwirkungsversuchen der deutschen Sozialdemokraten bewilligten. Die Haltung der Sozialdemokratischen Partei am 4. August 1914 ist nach Anschauung des Sachverständigen eine befreiende Tat für die Sozialdemokratie selbst gewesen insofern, als die entscheidungsschwere Stunde die inneren Gegensätze der Partei in der Frage der Landesverteidigung klar aufdeckte und einer Entscheidung entgegengeführt habe. Der Sachverständige gab alsdann der Meinung Ausdruck, daß durch die Verbindung der drei stärksten Organisationen des nationalen Deutschlands, des Heeres, der Sozialistischen Mehrheitspartei und der Freien Gewerkschaften, in erster Linie

das bewunderswerte Maß-moralischer Widerstandskraft

geschaffen worden ist, die das deutsche Volk befähigt hat, die Schicksalsschläge des Krieges zu ertragen. Die Haltung der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei sei vom Beginn bis Ende des Krieges durch den Willen geleitet gewesen, das Vaterland zu verteidigen und sich, wie diese Dinge auch laufen mochten, von der Nation nicht zu trennen. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß die Unabhängigen in entscheidender Weise nicht nur an den politischen Streiks und an der revolutionären Vorbereitung, sondern schließlich auch an der Revolution selbst beteiligt waren. Sie hätten gewollt und alles getan, um im Kriege revolutionäre Stimmung zu erzeugen und die Revolution selbst in Vorbereitung zu bringen.

Gespannte Wirtschaftslage der Reichspost.

Vorläufig keine Gebührenherabsetzung.

Die Reichspost hat einen ausführlichen Bericht über ihre Finanz- und Wirtschaftslage veröffentlicht. Danach ist im laufenden Wirtschaftsjahr die Finanzlage im Gegensatz zu 1924 sehr gespannt. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß sich die um die Jahreswende 1924/25 vorgenommenen Gebührenermäßigungen mit einem Jahreseinnahmeausfall von 120 Millionen Reichsmark und die damals durchgeführten Besoldungsaufbesserungen zum vollen Jahresbetrage auswirken. Die Einnahmen sind in der Zeit von April bis September 1925 gegenüber dem Soll des Voranschlags um rund 33 Millionen Reichsmark zurückgeblieben. Der Postscheckverkehr, das Zeitungswesen und die Telegraphie arbeiten zurzeit mit Unterbilanz. Die vielfach vertretene Ansicht, als „schwimme die Post im Gelde", entspringt nicht den tatsächlichen Verhältnissen und ist vielleicht auf die Ausleihung der Postscheckgelder, also Depositengelder, zurückzuführen. Bei dieser Sachlage kann die Reichspost zurzeit nicht an eine Herabsetzung von Gebühren herantreten.

Die Reichspost muß, so heißt es in dem Bericht weiter, als Helferin von Wirtschaft und Verkehr ihre Anlagen so ausgestalten und vermehren, daß sie den Bedürfnissen in möglichst hohem Maße gerecht werden kann; leider ist ihr dies im laufenden Wirtschaftsjahr nicht in vollem Umfange möglich gewesen. Die Abführung von Überschüssen an das Reich soll tunlichst schon im laufenden Wirtschaftsjahr erfolgen. Zu diesem Zweck werden Reichspostminister und Reichsminister der Finanzen in nächster Zeit einen gemeinsamen Gesetzentwurf über eine entsprechende Änderung des Reichspostfinanzgesetzes einbringen. In vorsorglicher Weise ist bereits angeordnet worden, daß im kommenden Wirtschaftsjahr 1926 neue Hochbauten auf unabweisbare Ausnahmefälle zu beschränken und die Anschaffung von neuen Kraftwagen auf ein Mindestmaß herabzusetzen sind.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener in Lübeck.** Dr. Eckener traf, von Flensburg kommend, auf dem Lübecker Bahnhof ein, auf dem sich eine große Menschenmenge zur Begrüßung des Zeppelinführers eingefunden hatte. Senator Dr. Vermehren hieß Dr. Eckener im Auftrage des Senats der Hansestadt Lübeck herzlich willkommen. Darauf fand in der Wohnung des Vorsitzenden des Lübecker Vereins für Luftschiffahrt eine Begrüßungsfeier in engem Kreise statt. Später wohnte Dr. Eckener im Stadttheater der ihm zu Ehren veranstalteten Festaufführung von „Fidelio" bei. Anschließend war er Gast der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit, die ihr 136. Stiftungsfest feierte. Dr. Eckener hielt eine längere Rede, in der er auf die Bedeutung der Zeppelin-Eckener-Spende hinwies.

○ **Sturm auf der Nord- und der Ostsee.** Die plötzlichen erheblichen Temperaturveränderungen, verbunden mit äußerst starken Regengüssen und sehr heftigen starken Windböen, haben auf der Nord- und der Ostsee große Sturmgefahr zur Folge. An der Nordseeküste befürchtet man den alsbaldigen Eintritt einer ersten Sturmflut in diesem Winter.

○ **Lebensretterrekorde.** Mit zwei achtunggebietenden Lebensrettungsrekorden können die beiden Kolberger Schwimmwärter E. Kutschke und K. Tuchtenhagen aufwarten. Kutschke rettete in der diesjährigen Saison im Familienbad insgesamt 13, Tuchtenhagen im Herren- und Damenbad 12 zumeist auswärtige Kurgäste vom Tode des Ertrinkens. Zieht man in Betracht, daß bei dem schweren Seegang fast immer das Rettungswerk mit Einsatz des eigenen Lebens ausgeführt wurde, so ist das mutige Verhalten der Schwimmwärter um so höher zu werten.

○ **Zwei Knaben beim Spiel tödlich verunglückt.** Während mehrere Knaben auf dem ehemaligen Fort Deroy in dem durch Sprengungen zerstörten Festungsgelände spielten, löste sich ein etwa zehn Zentner schwerer Betonblock los und begrub drei Knaben unter sich, wie aus Germersheim berichtet wird. Hierbei wurden zwei zwölfjährige Schüler getötet, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

○ **Von einem umstürzenden Grabstein erschlagen.** In Ismaning bei München wurde ein junges Mädchen, das das Grab ihrer Angehörigen besuchte, von einem umstürzenden Grabstein erschlagen.

○ **Mäusegift in der Suppe.** Nach dem Genuß von Suppe ist in Freiburg (Breisgau) eine Frau gestorben und ein bei ihr wohnender Student lebensgefährlich erkrankt. Es hat sich herausgestellt, daß die im selben Haushalt wohnende Schwester der Verstorbenen vor einigen Tagen unter das zur Suppe verwandte Mehl Arsen gemischt hatte, um Mäuse zu vergiften.

⊙ **261 Pilgerzüge nach Rom.** Seit Beginn des Heiligen Jahres sind nach Rom auf den italienischen Staatsbahnen 261 Pilgersonderzüge gefahren worden, und zwar 119 für Pilger aus Italien, 41 aus Deutschland, 24 aus Frankreich, 18 aus Spanien, 8 aus England, 8 aus Südslawien, 6 aus Ungarn, 6 aus Polen, 5 aus Belgien, 4 aus Österreich, 4 aus der Tschechoslowakei, 4 aus Nordamerika und 14 aus anderen verschiedenen Ländern.

⊙ **Einführung der Schulpflicht in Bombay.** In Bombay wird jetzt als der ersten Stadt in Indien Schulzwang und freier Schulunterricht eingeführt, und zwar in zwei der größten Stadtbezirke im Mittelpunkt des Fabrikgebietes. Alle Kinder zwischen sechs und elf Jahren sind schulpflichtig. Im ganzen kommen 11 000 in Frage, zu deren Unterbringung 53 neue Gebäude erworben wurden. Zwischen Klassen, Glaubenslehren und Kasten ist bei der die Schulpflicht einführenden Verordnung kein Unterschied gemacht worden.

⊙ **Newyork im Schnee.** Ein Schneefall, der in Newyork niederging — es ist in diesem Jahre der zweite — hat eine ungewöhnlich große Zahl von Verkehrsunfällen zur Folge gehabt. Mehr als 6000 Arbeitslose mußten eingestellt werden, um die Hauptverkehrsstraßen passierbar zu machen.

Dünkirchen. Auf verschiedenen hier im Hafen liegenden Schiffen sind Lohnstreitigkeiten ausgebrochen, die zu Streiks geführt haben, die die Seefahrt behindern.

Rom. Die italienische Regierung hat beschlossen, allen für den Faschismus gefallenen Studenten die Ehrendoktorwürde zu verleihen.

London. Für den früheren Deutschen Kaiser soll in Doorn eine Vorstellung des „Chauve Souris", Balieffs berühmter Truppe, Anfang Januar stattfinden.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Lotterie zur Erhaltung des Deutschtums.

Berlin, 5. November. Die preußische Staatsregierung hat dem Deutschen Schutzbund und dem Verein für das Deutschtum im Ausland die Abhaltung einer gemeinsamen Geldlotterie in zwei Reihen bewilligt, deren Ertrag zum Besten des Grenz- und Auslanddeutschtums dienen soll. Die Ziehungen finden am 5. und 6. Januar 1926 und am 15. und 16. März 1926 im Dienstgebäude der Preußischen General-Lotterie-Direktion statt.

Heranziehung der Automobilbesitzer zur Wegeunterhaltung.

Berlin, 5. November. Laut Amtlichem Preußischen Pressedienst haben der preußische Innenminister und der Finanzminister in einer gemeinsamen Antwort auf eine Kleine Anfrage darauf hingewiesen, daß sich ein Gesetzentwurf in Vorbereitung befindet, der mit Rücksicht auf die durch das Anwachsen des Automobilverkehrs gesteigerten Kosten der Wegeunterhaltung eine erhebliche Heraufsetzung der Kraftfahrzeugsteuersätze vorsieht.

Großer Postdiebstahl in Rathenow.

Rathenow, 5. November. In der Nacht zum 30. Oktober wurden aus dem Bahnhof Rathenow aus der Packkammer des Postamtes etwa 50 000 Mark bares Geld in gebündelten Zehnmarkscheinen und eine Anzahl von Einschreibebriefen, deren Wert noch nicht festgestellt ist, entwendet. Die Oberpostdirektion in Potsdam hat auf die Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Unter dem Verdacht, seine Hand im Spiele gehabt zu haben, wurde ein zwanzig Jahre alter, bereits vielfach vorbestrafter Postaushelfer festgenommen. Er bestreitet seine Schuld.

Einstellung der Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Deutsche in Belgien.

Brüssel, 5. November. **Infolge eines Rundschreibens des Justizministers hat das Kriegsgericht von Brabant das Verfahren gegen den deutschen Obersten Hersinn und den Agenten der deutschen politischen Polizei Pinkoff eingestellt. Auch andere gleichartige Prozesse sollen niedergeschlagen werden.**

Ein achtjähriges Mädchen ermordet.

Hart bei Garching (Oberbayern), 5. November. Die achtjährige Stieftochter des Gastwirts Albert Steindl, Mathilde Sinzinger, wurde gestern in dem nahen Walde vollständig entkleidet mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Lustmord.

Ein Attentat auf Mussolini vereitelt.

Rom, 5. November. **In den letzten Tagen war es zur Kenntnis der Polizei gekommen, daß im Verlaufe der Siegesfeierlichkeiten am 4. November ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Mussolini geplant wurde. Die Polizeidienststellen erhielten Befehl, verdächtige Persönlichkeiten festzunehmen. Am Mittwoch drang die Polizei in das Hotel Dragoni ein, das sich in unmittelbarer Nähe des Palastes Chigi, in dem das Auswärtige Amt untergebracht ist, befindet, und überraschte den langjährigen Abgeordneten der Opposition Zanioni bei den Vorbereitungen für das Attentat auf Mussolini. Auf Grund der polizeilichen Nachforschungen wurde zur selben Zeit in Turin der General Louis Cappello verhaftet, der im Begriffe war, ins Ausland zu reisen. Auf Grund der ersten Untersuchungen ist an sämtliche Präfekten der Befehl ergangen, sofort alle Freimaurerlogen, die von der römischen Loge Großer Orient abhängig sind, zu besetzen.**

Die syrischen Unruhen.

Damaskus, 5. November. Die Aufständischen haben in der Nacht zum 3. d. Mts. in der Nähe von Damaskus eine Eisenbahnbrücke gesprengt und so die Linie nach Haifa abgeschnitten.

Die Kämpfe in China.

Schanghai, 5. November. Meldungen von beiden kämpfenden Parteien besagen, daß Tschangtsolins Truppen Tsinkiangpu besetzten, während die betreffende Truppenabteilung der Allianz sich auf Kuchen zurückgezogen hat. Die Hauptmacht der Allianz steht noch südlich des Huniflusses, wo ihr Führer, General Sunchuangfang, wie man erwartet, sich zum Kampfe stellen wird.

An der Schwelle des Grauens. 26

Roman von Arthur F. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Auch beseelte mich der Wunsch, die Insel von Sonne, Mond und Tod mit meinen eigenen Augen zu sehen. Ich lächelte über den Aberglauben der Indianer, daß Sonne, Mond und Tod dort wohnen sollten, aber ich zweifelte nicht daran, daß wundervolle Götterbilder und Altäre auf den Heiligen Inseln verborgen seien, Ueberbleibsel aus jener Zeit, die zu sehen ein Aztekenforscher Jahre seines Lebens geben würde, diese heiligen Mysterien der Sonnenanbeter zu erblicken, die vor Tausenden von Jahren vor profanen Blicken verborgen wurden. Sicherlich hatten die Inkapriester die lustige Legende aufgebracht, daß der Tod dort seine Wohnung habe, um die Indianer abzuhalten, ihren unheiligen Fuß auf diesen Boden zu setzen. Nur ich war der erste weiße Mann, der den Weg in dieses Tal gefunden hatte. Ich war geneigt, mich Hamlets Meinung anzuschließen: daß unsere Erde seltsamere Dinge berge, als meine Schulweisheit bisher sich träumen ließ.

Ich machte den Versuch erst in der dritten Nacht meiner Gefangenschaft, nachdem ich drei Tage in völliger Einsamkeit in diesem verlassenen Tal verbracht hatte; meine Nahrung wurde mir im Dunkel gebracht, während ich schlief, und ich sah kein lebendes Wesen außer den Flamingos, die zur Nachtzeit in großen Schwärmen auf dem See auftauchten, um bei Morgengrauen wieder zu verschwinden. Es war ein sonderbarer Anblick, wenn sie sich in großen Schwärmen niederließen, auf lautlosen, rote oder schwarzen Schwingen, und mit leisen, klagenden Schreien über dem dunklen Wasser schwebten. Wenn ich beim ersten Morgendämmern aus meiner Hütte blickte, sah ich sie meist regungslos in dem Ufersumpf stehen, so daß mir die Geschichte aus den Arabischen Nächten einfiel, wo das Sultans Töchter in einem See badeten und nach ihrem Bade ein Federkleid anlegten und davonflogen. Sobald ich ins Freie trat ergriffen sie sofort die Flucht und schwangen sich empor wie die Töchter des Sultans, wenn sie von der unziemlichen Neugier des Jünglings überrascht wurden. Und die Rufe, die sie ausstießen, wenn sie sich in die Lüfte hoben, waren denen nicht unähnlich die jene tugendsamen Mägdelein ausgestoßen haben mögen, wenn sie so unziemlich überrascht wurden. Warum sie diesen von den Indianern gemiedenen und den Göttern geheiligten See aufsuchten, konnte ich nicht begreifen. Sie fanden keine Nahrung dort und nur wenige sumpfige Stellen, an denen sie fischen konnten. Aber jeden Abend kamen sie, um am anderen Morgen sich wieder zu entfernen.

Ich war in der dritten Nacht eingeschlafen, ohne einen bestimmten Fluchtplan entworfen zu haben, und nachdem ich einige Stunden geschlafen hatte fuhr ich auf, weil mir das Licht des Mondes in die Augen schien und die Hütte erhellte. Ich ging an die Tür und blickte hinaus. Es war eine wundervolle Nacht von tropischer Wärme. Der See schimmerte wie Quecksilber im Mondlicht, und ich meinte in mir eine Stimme flüstern zu hören. „Jetzt ist deine Zeit gekommen. Niemals wirst du eine bessere Gelegenheit haben, zu entschlüpfen. Mache dich jetzt auf den Weg!"

Dieser innere Trieb war unwiderstehlich. Jedenfalls versuchte ich auch gar nicht, Widerstand zu leisten, denn ich meinte in der Gewalt eines Willens zu sein, der stärker war als mein eigener. Ich packte meine Habseligkeiten in ein Bündel, das ich auf dem Kopf tragen konnte, und ging hinunter an die schmale Bucht, wo das Wasser mir einladend entgegenblickte. Köstlich umschmeichelte es mich, als ich hineintauchte, warm und lösend wie Sommerwellen. Ich schwamm mit Leichtigkeit bis an die Mündung der Bucht und kam nun in den eigentlichen See.

Ein Zeitlang ging alles gut. Ich fühlte mich von unerschöpflicher Energie erfüllt, während ich die tiefen Wasser der offenen Sees durchschnitt. Der Mond beleuchtete den schwarzen regungslosen See und meinen weißen Körper, der die Flut durcheilte. Aber die Stille war grauenvoll. Es war so still, daß die rasche Bewegung meines Körpers wie ein betäubendes Tosen an mein Ohr drang.

Ich schwamm eine Stunde oder länger, aber die Insel war noch immer meinen Blicken fern und zeigte sich als die gleiche flache Linie auf dem Wasser, wie ich sie von der Bucht aus wahrgenommen, ehe ich zu schwimmen begonnen hatte. Ich kam zu der Erkenntnis, daß sie weiter vom Ufer entfernt war, als ich angenommen hatte. Das beunruhigte mich anfangs nicht. Das Wasser war angenehm, und ich konnte noch viele Meilen schwimmen. So schwamm ich denn weiter, begann aber jetzt, indem ich den Kopf hoch aus dem Wasser hob, die Gestalt der Insel von Sonne und Mond genau zu studieren.

Nach einer weiteren Stunde wurde mir etwas unbehaglich zu Mut, als ich sah, daß die Insel mir noch wenig näher gekommen war. Nach meiner Schätzung mußte ich drei Stunden oder mehr im Wasser gewesen sein, und ich hatte noch eine große Strecke vor mir, sicherlich noch ebensoweit, wie ich im Anfang die Entfernung geschätzt hatte. Ich fragte mich, ob ich nicht lieber umkehren solle, aber ich stieß einen Laut der Ueberraschung aus, als ich mich umblickte und sah, wie weit ich vom Lande entfernt war. Das Ufer war nur noch eine dunkle Linie. Die kleine Bucht, der Mangrovensumpf, die Küste des Sees waren den Blicken entschwunden. Es blieb also nichts weiter übrig, als weiterzuschwimmen.

Meine Lage bekümmerte mich jedoch nicht sonderlich. Wie ich schon erwähnte, bin ich ein geübter Schwimmer, und ich fühlte, daß ich noch viel Kraft hatte. Dennoch bemerkte ich, daß ich allzu oft die Schwimmart wechselte, was immer ein schlechtes Zeichen ist. Ich schwamm bald seitlings, bald mit kräftigen Oberarmstößen, plötzlich aber hatte ich das Gefühl, meiner Glieder nicht mehr Herr zu sein und abgetrieben zu werden, als ob ein entkörperter Geist, ohne jede eigene Anstrengung dahinschwimmt durch ein schwarzes Meer von Ewigkeit, durch Zeit, Erde und Himmel hin. Die materielle Welt von Land und See verschwamm. Ich trieb durch den Raum, ein Geist, von Riesenschwingen getragen.

Dieses Gefühl verging plötzlich wieder. Ich war wieder in dem dunklen Wasser des Sees und schwamm jetzt mit großer Mühe, da eine unerträgliche Müdigkeit meinen Körper befallen hatte und meine Glieder niederzog. Das Wasser, das sonst so tragfähig gewesen, war jetzt dick und schwer und schlammig warm und klebrig, als schwämme man durch einen See von Blut. Das Bündel, das ich auf dem Kopf trug, war wie eine Bleilast, und jeder Schlag, den ich tat, kostete mich die größte Anstrengung. Aber dennoch ließ ich mich nicht unterkriegen.

Fortsetzung folgt.

Beilage zu Nr. 89 des „Hundsfelder Stadtblattes".

Lokales und Provinzielles.

— **Zuständigkeit für Erwerbslosenfürsorge.** In den letzten drei Monaten sind der Reichsarbeitsverwaltung über 1600 Gesuche um Unterbringung in eine Arbeitsstelle oder Bewilligung einer Arbeitslosen- oder ähnlichen Unterstützung zugegangen, die an den Reichspräsidenten, den Reichsarbeitsminister oder an die Reichsarbeitsstelle gerichtet waren. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die genannten Reichsstellen weder entsprechende Unterstützungsfonds besitzen noch Arbeit zu verschaffen vermögen. Sie können vielmehr die Gesuche lediglich an die zuständigen Fürsorgebehörden und Arbeitsnachweise weitergeben. Die Antragsteller sparen also Zeit, Mühe und Geld, wenn sie sich unmittelbar an diese Stellen werden.

— **Der wiederauferstandene Geldbeutel.** Nachdem in den letzten Monaten eine ganz beträchtliche Anzahl zerfetzter 1- u. 2-Mark-Rentenscheine von den öffentlichen Kassen eingezogen und durch Metallgeld ersetzt worden sind, kamen im September Massen von 3- und 5-Markstücken in Verkehr. Damit tritt wieder endgiltig das Handtäschchen an Stelle der Brieftasche — zum Leidwesen eines manchen, der die Brieftasche trotz Inflationsschrecken lieb gewonnen hat und dem mehr oder weniger schweren, die Kleidung so unschön aufbeulenden Geldbeutel keinen Geschmack abgewinnen kann.

— **Die schmutzigen Geldscheine** sollten zur Vorsicht mahnen, wenn auch erwiesen ist, daß von den unsichtbaren Schmarotzern, die oft zu Tausenden den beschmutzten Geldschein bevölkern, nur ein kleiner Teil gefährlich wird. Zum mindesten ist es unappetitlich, mit Händen, die Papiergeld zählten (das vorher Tausenden gesunden aber auch kranken, sauberen aber auch unsauberen Leuten durch die Hände gegangen ist) nach dem Butterbrot zu greifen, dessen klebige Substanz sofort alle Keime festhält. Also Hände waschen! Unhygienisch ist es schon, schmutziges Papiergeld in die bloße Westentasche zu stecken.

Draht! Draht! Ein Leser schreibt uns: Wohin wir blicken, ist Draht. Wenn unsere Großväter aufstehen würden — die würden sich schön wundern! Als die ersten Telegraphenstangen aufgestellt wurden und der blitzende Draht die Handwerksburschen auf der Landstraße begleitete, sah man diese Neuerung als etwas tatsächlich „noch nicht Dagewesenes" an. In den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts wurden dann kreuz und quer die Dächer überspannt: das Telephon sprach über den Häusern, in die Häuser und durch die Häuser. Neuerdings hat jedes dritte Haus einen neuen Draht: die Antenne. Es sieht oft aus, als habe dort oben ein Mondsüchtiger seine Seiltänzervorführung? Also Draht überall — — — nur nicht dort, wo er am nötigsten ist!

— **Was der Herbst mit sich bringt!** = Lampen, die nicht brennen wollen, — Autos, die nicht rennen sollen, — Nebel stückweis' wegzuschieben, — Wein und Aepfel, Kraut und Rüben. — Weiter gibt es letzte Rosen, — — pensionierte Badehosen, — neue Zukunftsmusikanten, — redereiche Kaffeetanten, — massig fehlgeschoss'ne Hasen, — blau und rot gefrorne Nasen, — erster Tanz und erste Liebe, — Herzens- und Kartoffeldiebe, — neue Lieder ohne Worte, — stöhnende Pianoforte, — weiße Blätter und Gespenster, — eingezogne Doppelfenster, — einen neuen Klatsch fur's Städtel, — Brettel und Theaterzettel, — Husten, Pusten, Niesen, Schnupfen, Martinsgänse, frisch zum Rupfen, = Väter zu dem gleichen Zwecke, = wollne Winterunterröcke, = Kurbis- und Tomatensoßen, = ziemlich gifs'ge Herbstzeitlosen, — eingemachte Preißelbeeren, ausgedrosch'ne Weizenähren, ausgeflickte Wintersachen, — in den Lüften bunte Drachen, — abgeblühte Stubenpflanzen, — scheu verkroch'ne Stubenwanzen, — Gummischuhe, Stoppelfelder, — Teure Zeiten! — Wenig Gelder!!

Parkett wird besonders schön wenn man in das heiße Scheuerwasser, in dem Seife oder Seifenpulver aufgelöst wurde, etwas Salmiakgeist tut. Nach dem Scheuern wird mit sauberem Wasser und sauberem Lappen nachgespült.

Türen und Fensterkreuze reinigt man am besten mit Salmiakgeist, welcher 20 — 40fach' mit Wasser verdünnt wird.

Einlegesohlen kann man sich gut selbst herstellen, indem man aus nicht zu starkem Pappendeckel Sohlen schneidet und dieselben mit der Nähmaschine auf einen Tuchfleck aufnäht. Diese Sohlen sind eben so gut wie Filzsohlen.

— **Vom Werte des Obstes.** Der Apfel enthält ungemein viel Eisen und sollte bei Bleichsucht zur Unterstützung der Blutbildung viel mehr genossen werden. Auch ist er reich an Sauerstoff, ernährt die Milz und durch diese das Gehirn. Sind doch durch eine Kost von Aepfeln und Schrotbrot häufig gute Erfolge bei Nervenkrankheiten erzielt worden. Daß der gute Apfel als Beruhigungsmittel bei mangelndem Schlaf gute Dienste leistet, ist bekannt. Die Birne enthält Kalk für die Knochenbildung und ist ebenfalls sehr nahrhaft, wie letzteres auch von den Pflaumen behauptet wird, desgleichen von den Kirschen, welche übrigens — gleich dem Apfel — Sauerstoff enthalten. Pfirsiche und Aprikosen regen die Lunge an und zwinen die Leber zur Gallenablagerung. Weintrauben reinigen das Blut. Erdbeeren sind, da sie phosphorhaltig sind, gute Nervenkost. Apfelsinen und Zitronen reinigen das Blut und töten Pilzbildungen. Feigen und Datteln sind vorzügliche Nahrungsmittel, wie auch Nüsse zu empfehlen sind, da siie Nierenfett geben, leider belegen sie leicht Hals- und Stimmenbänder. Die zwischen Obst und Gemüse stehende Tomate reinigt das Blut und ist ihr Genuß bei Flechten usw zu empfehlen.

* **Wenn es ihnen nicht paßt, können Sie gehen!** In Dresden kam es zwischen einer Gewerbegehilfin und der Firma wegen der Ausgehzeit zu Differenzen. Die Angestellte glaubte sich ungerecht behandelt und gab ihren Unwillen durch eine Art passive Resistenz zu erkennen. Das gab der Firma Anlaß, zu erklären: „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen!" Das Mädchen war der Meinung, daß dies einer fristlosen Entlassung gleichkäme, packte seine Sachen zusammen und verließ sofort die Stellung. Sie klagte vor dem Gewerbegericht noch für 14 Tage Lohn ein, mußte aber die Belehrung mit nach Hause nehmen, daß sie eine falsche Ansicht habe. Diese Worte bedeuten keine fristlose Entlassung im Sinne des Gesetzes, sondern legen die Entscheidung über die Auflösung des Dienstverhältnisses in die Hände des Arbeitnehmers. Verläßt dieser auf die Worte hin die Stellung, ohne seine Ansprüche auf die Einhaltung der Kündigungsfrist sofort geltend zu machen, so wird ein stillschweigendes Einverständnis mit der sofortigen Beendigung des Arbeitsverhältnisses angenommen und weitere Ansprüche sind nichtig.

* **Eine Tagung der Berufsämter Niederschlesiens** fand am 24. d. Mts. im Stadtverordnetensitzungssaal in Liegnitz statt. Vertreter des Regierungspräsidenten, des Landeshauptmanns, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, des Innungsausschusses, der Berufsschulen usw. waren zugegen. Auf der Tagesordnung standen: Der gegenwärtige Stand der Berufsberatung in Niederschlesien; der kommende Lehrlingsmangel sowie Methoden und Technik der Berufsberatung unter Zugrundelegung der Verhältnisse eines Landkreises.

Oppeln. (Förster- und Wilderer-Drama.) In der staatlichen Oberförsterei Kupp, Kr. Oppeln, stieß der Förster Müller mit mehreren Wilderern zusammen. Hierbei wurde der Wilderer Dulich schwer verletzt, so daß er nach Breslau gebracht werden mußte. Ein zweiter Wilderer wurde leicht verletzt gefangen genommen. Am Orte des Zusammenstoßes fand man die Leiche des beim Kampf tödlich getroffenen Försters Müller.

Wohlau. (Unter Mordverdacht.) Am 2. 11. d. J. ist der Besitzer Sinda auf seinem Anwesen in Heinzendorf ermordet worden. Nunmehr hat man seine Frau unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet und in das Wohlauer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

* **Leichenfund im Kunitzer See.** Sonntag mittag wurde im Kunitzer See der Kopf einer Leiche sichtbar. Der Zustand der Leiche, die alsbald geborgen wurde, läßt darauf schließen daß sie schon mehrere Tage im Wasser gelegen hat. In den Taschen des Toten fand man, in Fläschchen verpackt, neben 32 Mark Ausweispapiere auf den Namen eines Restgutsbesitzers aus dem Kreise Schweidnitz und Bestimmungen für seine Beerdigung. Es handelt sich also offensichtlich um Selbstmord. Der Grund dazu soll in Ehezerwürfnissen liegen.

Sagan. (Tödlicher Sprung aus dem Zuge.) Am Sonnabend Abend stieg hier eine Frau Anna Kote aus Schönewalde in einen falschen Zug ein. Bald nach der Ausfahrt bemerkte sie den Irrtum und sprang aus dem fahrenden Zug. Mitreisende zogen sofort die Notbremse. Man fand die Frau mit einem Schädelbruch tot auf den Schienen.

Hüftgelenkentzündung bei Kindern.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Die Hüftgelenkentzündung, die hauptsächlich Kinder befällt, ist deshalb so gefährlich, weil sie nicht frühzeitig von den Eltern erkannt wird, deshalb nicht vom Arzte behandelt sehr schlimme Folgen zeitigt, und weil sie sehr oft in ihren Anfängen nicht genügend beachtet wird, so daß eben jene Folgen häufig sich einstellen.

Die Hüftgelenkentzündung ist in der Regel tuberkulöser Natur, d. h. es handelt sich um den sogenannten Knochenfraß, der allmählich die Teile des Gelenkes zerstört. Die frühzeitige Erkennung des Leidens ist gar nicht so schwierig, da es auffallende Erscheinungen hervorruft; man muß diese letzteren nur richtig werten, indem man an die ihnen zugrunde liegende Erkrankung denkt.

Die Kinder fangen an eigentümlich zu hinken, das eine Bein nachzuschleppen. Außen am Gelenk bemerkt man noch nichts: keine Schwellung, keine Bewegungsbeschränkung. Auch Schmerzen brauchen noch nicht vorhanden zu sein, oft zeigen sie sich erst einige Zeit später. Die Kinder wollen nicht gehen, nicht spielen, weinen oft, schreien im Schlafe auf. Ältere Kinder bezeichnen wohl richtig das Hüftgelenk als den Sitz des Schmerzes, andere klagen nur über Schmerzen am Knie. Wird der Arzt in einem so frühen Stadium der Krankheit in die Lage versetzt, sofort zur Behandlung zu schreiten, so ist jene meist auch ohne Operation heilbar. In späteren Stadien sind oft große operative Eingriffe notwendig, um die Leistungsfähigkeit des Beines einigermaßen zu erhalten. Häufig ist es inzwischen zur Vereiterung des Gelenkes gekommen, mehr oder weniger große Teile sind bereits dem Vernichtungsprozeß zum Opfer gefallen, Fisteln haben sich gebildet — kurz, ein schweres Krankheitsbild liegt vor und die übelsten Folgen zeigen sich nur zu bald.

An dem zerstörten Gelenk können Verrenkungen sich offenbaren, das Bein verkürzt sich, das ganze Glied bleibt im Wachstum zurück. Aber auch dem gesamten Organismus droht Gefahr. Denn wenn es auch nicht selten vorkommt, daß bei Beginn der Hüftgelenkentzündung schon andere Organe tuberkulös erkrankt sind, so ist anderseits oft genug zu dieser Zeit der übrige Körper noch frei von Tuberkulose, d. h. das Hüftgelenk ist der erste Krankheitsherd. Wird hier sofort eingegriffen, so kann die Weiterverbreitung des gefährlichen Giftes verhütet werden, die ja so häufig zu Siechtum und tödlichem Ausgang führt.

Die gefährliche Ratte.

Aufruf zum Kampf gegen die Nager.

In Berlin und in anderen deutschen Großstädten wurden in den letzten Jahren wiederholt „Rattentage" oder „Rattenwochen" veranstaltet, aber alle Bemühungen, der gefährlichen Nager Herr zu werden, blieben vergeblich, da die Ratten sich bekanntlich in unheimlicher Weise vermehren. Jetzt kommen aus England, aus Indien, aus Amerika, aus Dänemark und aus vielen anderen Ländern neue Notschreie: „Die Ratte frißt einen großen Teil unseres Volksvermögens auf, die Ratte verbreitet als Bakterienträger die furchtbarsten Seuchen, und es ist höchste Zeit, daß eine internationale Einheitsfront der Menschen gegen diesen unheimlichen Feind der Menschheit zustande kommt!"

Man hat ausgerechnet, daß es mindestens ebensoviel Ratten wie Menschen auf der Erde gibt, ja die Indier behaupten sogar, daß sie allein fast eine Milliarde Ratten besäßen. Die Ratte schleppt die Keime Dutzender von Krankheiten durch die Welt: Pest, Tuberkulose, Lepra, unter Umständen sogar Tollwut soll durch sie verbreitet werden. Und nicht bloß die Ratte „in eigener Person", nein, auch alles, was in und auf ihr sitzt, wirkt todbringend. Hat man doch wissenschaftlich ermittelt, daß ein sonst verhältnismäßig harmloser Parasit wie der Floh, wenn er an eine Pestratte gelangt, in seinem nur 0,5 Kubikmillimeter fassenden Magen bis zu 50 000 Pestbazillen mit sich tragen kann. Man kann ja die Ratte durch Gift „ködern", aber auch das kann sehr bedenklich werden, denn infizierte Ratten haben Bakterien auf Schlachtvieh und Fleisch übertragen und auf diese Weise dem Menschen die Erreger von Fleischvergiftung zugeführt. Dazu kommt noch, daß die Ratten soviel Schaden anrichten, daß z. B. uns in Deutschland jede Ratte auf etwa 4,50 Mark jährlich zu stehen kommt: soviel müssen wir aufbringen, um ihren Hunger zu stillen.

Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß während des Weltkrieges die Soldaten in den Schützengräben die Ratten beinahe ebenso gefürchtet haben wie die Schrapnells und Granaten.

Die Werbezeichen der Zeppelin-Eckener-Spende.

Wer heute in der Fülle der täglichen Ereignisse, die wie hastende Strudel vorüberjagen, einen eindrucksvollen Ruhepunkt schaffen will, muß bemüht sein, irgendein Motiv ausfindig zu machen, das sich augen- und sinnfällig jedermann schnell einprägen kann. Tausende von Firmen des In- und Auslandes haben deshalb, durch Erfahrungen begründet, versucht, mit markanten Zeichen ihre Fabrikate zu charakterisieren, und es ist eine besondere Spezialität der neuzeitigen Werbekunst geworden, das Warenzeichen, die Marke, als solche auszugestalten und in den meisten Fällen sogar durch patentrechtlichen Schutz sichern zu lassen. Jeder Zeitungsleser kennt heute die Qualitätszeichen der großen Firmen, weiß, welche anziehende Wirkung sie haben, und es sind Fälle genug bekannt, durch die ein Fabrikat in der Öffentlichkeit eingeführt und behauptet werden konnte, weil ihm ein schlagkräftiges, für die Erinnerung einprägsames Markenzeichen die Wege geebnet hat.

Eine ganze Reihe von bedeutenden Künstlern hat es sich zur Aufgabe gemacht, besonders auf diesem Gebiete zu arbeiten. Zu ihnen gehört auch der bekannte Münchener Zeichner und Maler Zietara, der auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik bereits Außerordentliches geleistet hat. An Zietara wandte sich deshalb auch der Reichsausschuß der Zeppelin-Eckener-Spende und erhielt ein Signet, das aus den Anfangsbuchstaben der Namen Zeppelin und Eckener straff komponiert, klar in der Form und überaus einprägsam gestaltet worden ist. Um den Gedanken der Spende, die das ganze deutsche Volk zur Erhaltung des Luftschiffbaues Zeppelin aufbringen will, zu fördern, beschloß man deshalb dieses wohlgelungene Signet nicht nur für den Werbedienst bei Aufrufen, Plakaten, Postkarten usw. zu verwenden, sondern schuf daraus eine Ansteckнadel, die an den Werbetagen der Spende für geringe Beträge erworben werden kann. Diese Nadel hat bereits den Beifall der großen Masse gefunden; es ist deshalb zu hoffen und zu wünschen, daß überall im Reiche an den Sammeltagen jeder diese Nadel als äußeres Zeichen und Bekenntnis zur Idee der Volksspende trägt. In einzelnen Städten, in denen Dr. Eckener z. B. Vorträge hielt, war es eine Freude zu beobachten, wie sich die gesamte Bevölkerung, die den heute allseitig verehrten Exponenten des Deutschtums und der deutschen Zeppelin-Luftfahrt empfing, mit dieser Nadel geschmückt hatte. Das Bürgertum, die Arbeiterschaft, die Frauen und Kinder aus Stadt und Land erschienen zu diesen Veranstaltungen mit dem Zeichen der Werbetage. Sie hatten sie bereits vorher erworben, da sie durch die Ortsausschüsse zur Verbreitung gelangt waren.

Das Signet und die Nadel, die hier abgebildet worden, zeigen, daß es naheliegend war, das Motiv auch noch weiter zu entwickeln. Es entstand so eine Briefverschlußmarke, die wiederum in verschiedenen Farben und Werten (zu 5 und 10 Pfg.) z. B. als Zeichen für Sonderspenden (Frauenspenden 2c.) herausgegeben wurde. Auch diese Arbeit des Künstlers Zietara ist als wohlgelungene Werbemarke zu bezeichnen und wird dazu beitragen, die Idee der Volksspende in die breitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen.

Zeppelin-Eckener-Spende

Wie sie die Flügel ihm gestutzt,
Der deutsche Aar will dennoch fliegen.
Die deutsche Seele kämpft und trutzt.
Wir lassen uns nicht unterkriegen.

Ob alle Welt verschworen uns
Den Weg zum Aufstieg auch verrammelt,
Los, ihr Getreu'n des Höhenbunds!
In Sammlungen die Kraft gesammelt!

Nun zeige jeder, groß und klein,
Daß Mut und Treue nicht erloschen.
Das ganze Deutschland soll es sein.
Sechzig Millionen Einzel-Groschen!

Sechzig Millionen! Glanz und Ruhm
Umstrahlen neu die Friedenswaffen.
Fest bleibt im deutschen Eigentum,
Was deutscher Genius geschaffen.

Reißt keine Sprengkunst eine Kluft,
Wenn wir vereint dem Werke dienen.
Deutschland, so raunt's, fliegt in die Luft.
O ja — auf seinen Zeppelinen!

Caliban

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener auf der Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft in Kiel.** In Kiel sprach im Rahmen der Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft Dr. Eckener im Gewerkschaftshaus über das Luftschiff als mögliches Verkehrsmittel. Er bezeichnete es als eine Kulturaufgabe des deutschen Volkes, den Luftschiffbau nicht untergehen zu lassen, sondern eifrig Mittel für einen neuen Bau zu sammeln. Er hob die Bedeutung des Luftschiffes gegenüber dem Flugzeug als Verkehrsmittel hervor. Die Strecke bis zu etwa 2000 Kilometer sollte dem Flugzeug überlassen bleiben. Für größere Strecken aber käme allein das Luftschiff in Frage. Ferner bezeichnete er den Verkehr mit dem Luftschiff als bei weitem sicherer als den mit dem Flugzeug.

○ **Die Verhaftung von Frontbannleuten in Berlin.** Auf Ersuchen des Vernehmungsrichters beim Berliner Polizeipräsidium hat die Abteilung Ia dieser Tage eine Reihe der führenden Mitglieder des Frontbanns in Berlin unter schwerwiegenden Verdachtsmomenten verhaftet. Unter den Festgenommenen befindet sich einer der bekanntesten Frontbannführer in Berlin, gewissermaßen das geistige Haupt der Bewegung, Hauptmann Röhrbein. Es handelt sich um insgesamt neun Personen. Hauptmann Röhrbein werden außerdem Verfehlungen gegen § 175 zur Last gelegt.

○ **Massenvergiftung durch Leuchtgas.** In der Schulbadeanstalt Dittersbach bei Waldenburg in Schlesien wurden 26 Mädchen das Opfer einer Gasvergiftung. Die in der Waldheilstätte untergebrachten Mädchen badeten unter Aufsicht einer Schwester, als alle badenden Mädchen plötzlich ohnmächtig zusammenbrachen, da sie von dem aus einem Gasbadeofen ausströmenden Gas betäubt wurden. Eines der Mädchen konnte noch das Freie erreichen, brach jedoch auf dem Hofe ohnmächtig zusammen. Dadurch wurde das Lehrpersonal auf die Vorkommnisse im Innern des Bades aufmerksam und konnte noch zur rechten Zeit Hilfe bringen.

⊙ **Riga—Berlin in 22 Stunden.** Über den Ausbau des Eisenbahnverkehrs zwischen Riga und den Weltzentren berichtet der soeben von der Haager internationalen Eisenbahnkonferenz zurückgekehrte Leiter der Passagierabteilung der Hauptverwaltung der lettländischen Eisenbahnen, Messan, daß es gelungen ist, Riga einen bequemeren Verkehr mit den größeren Zentren Westeuropas zu sichern. Im Verkehr Riga—Berlin bleiben nach wie vor zwei Paar Züge täglich. Die Fahrtdauer wird von 31 Stunden 40 Minuten auf 22 Stunden 25 Minuten verkürzt werden.

⊙ **Der Rektor von einem Schüler niedergeschossen.** In der Nähe von Mailand wurde der Rektor des dortigen armenischen Instituts von einem Schüler, der mit der Behandlung, die ihm in der Schule zuteil geworden war, nicht zufrieden war, auf der Straße durch zwei Schüsse niedergestreckt.

⊙ **Seit 30 Jahren ein reicher Mann, ohne es zu wissen.** Vor 30 Jahren starb in Madrid ein reicher Mann und vermachte in seinem Testament einem Vetter 300 000 Peseten. Jetzt erst hat man diesen Vetter als Bettler aufgefunden. Er hatte keine Ahnung, daß er in Wirklichkeit seit dreißig Jahren ein reicher Mann war.

⊙ **Eisenbahnunglück in Schweden.** In Malmö entgleiste bei der Einfahrt zum Hauptbahnhof der Stockholmer Nachtschnellzug, dessen beide letzten Wagen, ein Schlafwagen und ein Wagen 2. Klasse, umgeworfen wurden. Der diensttuende Begleiter des Schlafwagens war tot, zwei Fahrgäste wurden schwer verletzt. Nach dreiviertelstündiger Verspätung konnte der Zug seine Fahrt nach Trelleborg fortsetzen. Die Ursache des folgenschweren Unglücks ist in falscher Weichenstellung zu suchen.

⊙ **Lynchjustiz an einem Neger.** In Scobey (Missouri) war der Neger Sydney Townes vom Sheriff festgenommen worden, weil er angeschuldigt war, eine 70jährige Frau und einen 65jährigen Mann Namens McMullin getötet zu haben. Auf dem Wege zum Gefängnis wurde der Festgenommene den Händen des Sheriffs von einer wütenden Menge entrissen. Schließlich wurde der 72jährige Bruder des angeblich von dem Neger Ermordeten herbeigeholt, der den Mann mit Schüssen aus einem Schrotgewehr so zurichtete, daß er seinen Verletzungen erlag.

⊙ **Rekord eines Handtaschendiebes.** Einen neuen Rekord hat ein Newyorker Handtaschendieb aufgestellt, der in den letzten drei Monaten nicht weniger als 200 Handtaschen aus Kinotheatern gestohlen hat. Er wurde im Capitol-Theater gefaßt, als er gerade mit der Handtasche einer Mrs. Andre verschwinden wollte. In dem möblierten Zimmer, das er bewohnte, fand man ein ganzes Musterlager von Gegenständen, die den gestohlenen Handtaschen entnommen waren: Toilettegegenstände, Füllfederhalter, und so weiter.

○ **Die Ursache des Unglücks von Jüterbog.** Zu dem Unglück bei der Reichswehrübung in Jüterbog haben die Untersuchungen der amtlichen Stellen folgendes Ergebnis gehabt: Übungsleitung und Truppen hatten alle erforderlichen Sicherungsmaßnahmen getroffen, so daß ihnen eine Schuld an dem Unglück nicht zuzusprechen ist. Das Unglück ist zurückzuführen auf einen Fehler im Material; bei den Übungen wurde ein mangelhaft beschaffener, bisher unbeschossener Lauf aus dem Jahre 1917 verwendet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Das Sternsche Konservatorium der Musik, die älteste Musikschule Berlins, beging sein 75jähriges Jubiläum.

Beuthen. Hier wurde in Anwesenheit der Spitzen der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Behörden eine Ständige Gemäldegalerie eröffnet.

Sterkrade. Auf der Guten-Hoffnungs-Hütte stürzte ein Gerüst ein und begrub die darauf beschäftigten Arbeiter unter sich, wobei fünf schwer verletzt wurden.

Oberhausen. Die Typhusepidemie im Stadtteil Altstadt und Lipperheidenbaum kann als erloschen betrachtet werden. Insgesamt erkrankten 1137 Personen, davon starben 16.

Luxemburg. Bei den Hüttenwerken von Redingen erlitten sechs Arbeiter Gasvergiftungen. Zwei von ihnen sind gestorben, zwei andere so schwer vergiftet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

London. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Swansea verunglückten 10 Bergleute, von denen einer getötet und neun verletzt wurden.

Kopenhagen. Auf dem Flugplatz bei Kopenhagen stürzte ein Flugzeug ab. Der Führer und drei Insassen wurden getötet, zwei weitere Insassen sind verletzt.

Zeppelin-Eckener-Spende der Frauen.

Ein Aufruf der Frauenverbände.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Frauenverbände erlassen folgenden Aufruf:

In wirtschaftlich schwerer Zeit sollen Mittel aufgebracht werden für die Erhaltung des großen Erbes Zeppelins, zur Lösung gewaltiger wissenschaftlicher Aufgaben und zur Fortführung der Werft in Friedrichshafen. Deutsche Technik, deutscher Fleiß und deutscher Wagemut werden helfen, unserem Vaterlande in friedlicher Kulturarbeit wieder Weltgeltung zu verschaffen, und wir deutschen Frauen wollen an der Durchführung dieser Hochziele mitarbeiten. Das Kulturwerk Zeppelins zu retten, ist eine deutsche Angelegenheit, die alle, ohne Unterschied von Parteizugehörigkeit, Konfession und sozialer Stellung, angeht und zu der die Frauen und Mütter als Hüterinnen der deutschen Zukunft besonders mitberufen erscheinen. Darum stehe keine von uns abseits, gebe eine jede zu der Notspende und trage ihr Scherflein bei zu einem Werk, das dazu dienen wird, Deutschlands Ansehen in der Welt wiederherzustellen, und das gleichzeitig Tausenden Arbeit schafft.

Vermischtes.

= **Liebe, Hellsehen und Geisterspuk.** Seit dem Bernburger Prozeß gegen den Lehrer und Hellseher Drost ist der Okkultismus wieder eine erstklassige Sache geworden. Auch Gelehrte beschäftigen sich mehr als früher mit ihm und suchen zu ergründen, was dahinter steckt. Der Wiener Professor Feldegg glaubt, es heraus zu haben: er behauptet, daß Okkultismus ein Ersatz für verdrängte Liebe sei, und daß die Medien im Schlafzustand (Trance) sich „erotisch auszuleben" suchten. Feldegg meint, daß schon das Hexenwesen des Mittelalters nichts anderes gewesen sei als eine Art Okkultismus mit Liebeszauber, Liebestränken usw. Die sogenannte Besessenheit sei nichts als Hysterie gewesen; man habe sie damals freilich nicht erkannt, sondern auf mehr oder minder grausame Art bekämpft. Und dann handelt Prof. Feldegg gar mit — Richard Wagner an, indem er nachzuweisen sucht, daß dieser in mindestens drei von seinen Werken okkultistische Motive verwendet habe: im „Tannhäuser", wo der Held unter dem Einfluß des Liebeszaubers der Venus steht, im „Lohengrin", wo Elsa die Gabe des Hellsehens besitzt, indem sie den Schwanenritter vor seinem leiblichen Auftreten erblickt, und in „Tristan und Isolde", wo ein Liebestrank die beiden Helden zusammenführt und ihren Untergang veranlaßt.

= **Mussolinis neuer Luxuszug.** Mussolini läßt sich einen eigenen Sonderzug bauen, dessen er sich auf seinen Propaganda- und Dienstreisen im Lande bedienen wird. Sofortiger Telephonanschluß an die längs der Eisenbahnlinien laufenden Fernleitungen wird möglich sein. Natürlich fehlt auch das Radio nicht.

= **Eine Ausstellung des Witzes und Humors.** In London wurde eine Ausstellung eröffnet, die eine historische Übersicht über die Geschichte des Witzes und des Humors geben soll.

Spiel und Sport.

Sp. **Der deutsche Ringkampfsport beginnt wieder zu erstarken.** Einstmals der beliebteste Muskelsport, fand er sich nach dem Weltkriege plötzlich vor einer ganz veränderten Konstellation. In dem Boxsport, der besonders in den englischen Gefangenenlagern große Anregungen empfangen hatte, war ihm ein ernsthafter Konkurrent entstanden, der bald sogar die vollkommene Hegemonie an sich riß. Die Lage sah jetzt für den Ringkampfsport sehr kritisch aus, da die Massen sich fast nur noch für den jungen Boxsport interessierten. Dank der Bemühungen der Internationalen Ringkampfunion ist es aber gelungen, die schwersten Zeiten wieder zu überwinden und es geht jetzt offensichtlich wieder aufwärts. Schon gibt es wieder größere Veranstaltungen, die auch starken Besuch aufweisen.

Welt und Wissen.

w. **Zwei Hockergräber aufgefunden.** Westlich vom Dorf Oberbuchsiten (Kanton Solothurn) fand im sog. „Paradiesli" Lehrer Stuber bei Grabarbeiten für ein Bienenhaus in geringer Tiefe zwei Hockergräber. Als Beigaben kamen zwei Armbänder zum Vorschein, eines aus Kupfer, das andere aus Bronze. Nach dem Dafürhalten Prof. Tatarinows in Solothurn gehören die Gräber in die Hallstattzeit und stammen etwa aus dem Jahre 700 v. Chr.

w. **Ein fränkisches Grab bloßgelegt.** Bei Ausschachtungsarbeiten wurde bei Bergheim (Sieg) in einer Tiefe von 1,60 Meter ein fränkisches Grab bloßgelegt, in dem sich Schädel- und Röhrenknochen, Tonkrüge und -schalen, ferner ein fränkisches Kurzschwert und ein Dolch befanden. Ein Krug mit Schale und das Schwert sind sehr gut erhalten. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Die Hansabundtagung in Düsseldorf.** Auf der Hansabundtagung, bei der der Präsident des Hansabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer, den Vortrag über die Forderungen der Wirtschaft hielt, machte Oberbürgermeister a. D. Wilms einige Ausführungen über die notwendige Gesundung der Steuergesetzgebung. Der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dr. Lehr bedauerte, daß die Vertreter der Wirtschaft in den Gemeindevertretungen immer spärlicher würden. Es sei unbedingt notwendig, daß die Wirtschaft in die Stadtparlamente zurückkehre. Mit Besorgnis müsse man feststellen, daß die politischen Parteien bei der Aufstellung der Wählerlisten zu ängstlich nach der Masse schielen. Der Vertreter der

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines fahrlässigen Schützen.** Vor der Rostocker Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den Schützen Bruno Höppner statt, der am 10. Mai auf dem Exerzierplatz im Dienst ein junges Mädchen erschossen hatte. Der Angeklagte war in der ersten Instanz freigesprochen worden. Die Berufungsinstanz hob das erste Urteil auf, Höppner wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **100 000 Dollar Schadenersatz für ein gebrochenes Herz.** In Newyork ist ein interessanter Prozeß beendet worden. Die Gattin eines reichen Kaufmannes war als Klägerin gegen eine bekannte Operettensängerin aufgetreten, weil diese, wie es in der Klage hieß, „den Mann vom sicheren Gleise der Ehe abgezogen, sein Herz gestohlen und so sich eines Diebstahls und der Verletzung des ehelichen Friedens schuldig gemacht hatte". Durch diese Handlungsweise sei die Klägerin schwer getroffen worden; ihr Herz sei gebrochen und so fordere sie ein — Herzschmerzensgeld. Der Richter anerkannte die Forderung und taxierte den Wert des gebrochenen Herzens mit 100 000 Dollar, welche Summe die reiche Sängerin zu bezahlen bereit ist.

Technisches Allerlei.

Auftauen von Gefrierfleisch.

In Melbourne in Australien ist man dazu übergegangen, in die Längsenden der aufzutauenden Gefrierfleischstücke Stahlstäbe einzustecken und vom elektrischen Lichtnetz den Strom durchzuschicken. Wenn die Temperatur der Stahlstäbe auf 40 Grad Celsius gestiegen ist, schaltet ein Automat den Strom ab. Das Fleisch, das auf diese Art aufgetaut ist, soll so gut wie frisches Fleisch aussehen und insbesondere keinen Schweiß oder Matsch aufweisen. Fleisch, das mehrere Monate bei —15 Grad oder —13 Grad Celsius aufbewahrt war, braucht bis zum Auftauen auf diese Weise 7 bis 13 Stunden, nämlich Hammel 5 Stunden, Rindervorderviertel 10 und Rinderhinterviertel 13 Stunden.

Der größte automatische Backofen der Welt.

In einer Bäckerei in Minneapolis in Amerika wurde vor einiger Zeit der größte automatische Backofen der Welt gebaut. Er hat eine Länge von 30 Meter bei einer Breite von 3 Meter und verfügt über eine Wanderherdeinrichtung, mit der in der Stunde 4000 Laib Brot fertiggestellt werden können. Wenn man ohne Unterbrechung Teig durch die Eintrittsstelle zugeben würde, könnte man darin sogar ein Brot ohne Ende backen.

Kunstgriffe zur Behandlung von Nägeln und Schrauben.

Wer hätte nicht schon beim Nageln von schmalen, dünnen Leisten oder am Rande dünner Brettchen das Unglück gehabt, das Holz auseinanderzusprengen. Man suchte dann nach noch feineren Drahtstiften; aber wenn man nun auch diese einschlug, platzte das Holz wieder weg. Da der Drahtstift mit seiner Spitze wie ein Keil wirkt, so wird das Holz zu beiden Seiten des Nagels zur Seite gedrückt, und ein Sprung im Holze ist die notwendige Folge. Ohne ein Loch für den Drahtstift zu bohren, ist dann eine Nagelung dadurch leicht zu bewerkstelligen, daß man vorher die Spitze mit einer Zange abkneift. Nun schiebt der Stift das Holz zum größten Teil nach unten und eine Spaltung erfolgt nicht mehr. Bei festsitzenden, alten Schrauben kommt es oft vor, daß einem bei Anwendung größerer Gewalt der halbe Schraubenkopf abbricht. Da der Schraubenzieher nun keinen Halt mehr hat, so steht man vielleicht ratlos da. Man will die Schraube dennoch herausschrauben, ohne das Holz zu verletzen. Schiebt man ein kleines Holzklötzchen an den Schraubenzieher dort heran, wo der Schraubenkopf halb abgebrochen ist, und dreht beides, Schraubenzieher und Holzklotz, eng aneinandergepreßt herum, so wird es mit wenig Mühe gelingen, die Schraube herauszuholen.

Schutz gegen Feuersglut.

Wenn Gegenstände im Feuer bearbeitet werden müssen, die teilweise von der Glut nicht berührt werden dürfen, umgibt man die empfindlichen Stellen mit einem dicken Brei aus Zement und Lehm mit Wasser. Damit die im Feuer sich entwickelnden Gase entweichen können, werden mit der Nadel einige Löcher in die Umkleidung gestochen.

Künstlicher Schnee zum Feuerlöschen.

Als neueste Errungenschaft der Feuerlöschtechnik sind kürzlich Apparate in Verwendung getreten, die das Feuer im wahren Sinne des Wortes erfrieren lassen. Es sind kleine Tanks, die mit flüssiger Kohlensäure gefüllt sind. Normalerweise nimmt die Kohlensäure die Temperatur ihrer Umgebung an. Wird aber das Tankventil geöffnet und tritt das flüssige Gas mit der Luft in Verbindung, so fällt die Temperatur auf 110 Grad unter Null und das flüssige Gas verwandelt sich mit dem Wassergehalt der Luft in feines Schneepulver. Dieser Schnee ist so kalt, daß er sofort Brandwunden verursacht, wenn man eine kleine Menge davon in die Hand nimmt. Der Schnee senkt sich mit dem freigewordenen Gas auf die Oberfläche des Feuers und unterbindet so die Luft-, also auch die Sauerstoffzufuhr. Bei der Vorführung eines solchen Apparates wurde kürzlich ein Haufen Holz, alte Kisten, Papier mit 10 Liter Öl und Petroleum übergossen und angezündet. Die hochauflodernde Flamme wurde in knapp zwei Sekunden durch den Kohlensäureschnee erstickt, und zwar so nachhaltig, daß der Schnee nicht einmal in der Mitte des Feuers schmolz.

Kurzwellensender.

Ein Amerikaner namens Reginald Gouraud hat einen neuen Kurzwellensender konstruiert, mit dem er zunächst einen Versuchsverkehr mit Paris aufnehmen will. Der Sender besitzt eine eigenartige Antenne. Sie besteht aus einem wagerechten Kupferrohr und ist 25 Fuß lang. Der Sender strahlt eine Welle von 32 Metern aus und hat eine Leistung von 480 Watt.

Ein neuer Brennstoff.

Dem „New Herald" zufolge soll es den Ingenieuren mehrerer großer amerikanischer Petroleumfirmen gelungen sein, einen neuen synthetischen Brennstoff zu erzeugen, der aus der Kohle auf der Grundlage von Benzol gewonnen wird. Dieses neue Produkt soll berufen sein, eine umwälzende Änderung auf dem Gebiete des Automobilbaues herbeizuführen. Der neue Motor, der dadurch erforderlich wird, nähert sich mehr als alle anderen Motore mit innerer Verbrennung dem Dampfmotor. Die Techniker, die damit bereits Versuche anstellten, haben erklärt, daß das Gas in die Zylinder mit sehr viel größerer Kompression als bei den gewöhnlichen Automobilmotoren eintritt und ohne jede Explosion wie Dampf entweicht. Der neue Brennstoff soll in großen Mengen hergestellt und in ganz Amerika verbreitet werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es liegen in den Haaren
Sich Griechen und Bulgaren,
Und bei dem Drauf und Drunter
Wird's immer völkerbunter.

Wogegen bei den Franzen,
Da geht's um die Finanzen,
Caillaux mit schöner Schwenkung
Versinkt in der Versenkung.

Nach Tanger, weil's ihm schlimm geht,
Der gute Abd-el-Krim geht,
Er trägt nicht Krieg im Burnus,
Nunmehr herrscht Friedensturnus.

Uns kommt es vor recht spanisch,
Preist man jetzt als titanisch
Von Gera (Reuß) bis Pera
Herrn Primo de Rivera.

Dazwischen kommt mal diese
Mit Recht beliebte Krise,
Auf daß auch wir auf Erden
Nicht allzu üppig werden.

Es spricht der Bierphilister:
„Wär' ich mal erst Minister!
Ich strebt' nach höchsten Zielen
Und würd' „va (Bier)banque" spielen!"

Die Preise klettern weiter
Hinauf die Himmelsleiter,
Der Mensch mit Achselzucken
Tut auf den Index gucken.

Nur wen'ges ist erfreulich,
Das meiste dünkt uns greulich,
Und dies nennt man „die Lage" —
So leben wir alle Tage!

Lokales und Provinzielles.

Invalidenversicherung:

Personen, die aus einer nach § 1226 der Reichsversicherungsordnung inpalidenversicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden, sind nach § 1243 a. a. O. berechtigt, zur Aufrechterhaltung des während ihrer Zugehörigkeit zur Zwangsversicherung erworbenen Anspruchs auf Rente für sich und ihre Hinterbliebenen, sowie zur Teilnahme an den freiwilligen Leistungen der Landesversicherungsanstalt, insbesondere auf dem Gebiete des Heilverfahrens, die Versicherung freiwillig fortzusetzen. Die Invalidenquittungskarte hat für den einzelnen Versicherten besonderen Wert erlangt, nachdem die Geldentwertung das Vermögen sehr vieler Besitzenden verschlungen hat und auf der anderen Seite die Leistungen gerade der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung eine früher nicht gekannte Ausgestaltung erfahren haben. Es liegt auf der Hand, daß gerade die Angehörigen selbständiger Berufe oder auch Ehefrau im Falle des Eintrits der Invalidität oder nach ihrem Tode die Hinterbliebenen, jeglicher Barmittel entblößt, sich leider zu spät der Invalidenquittungskarte erinnern und es zu bedauern, wenn in noch recht zahlreichen Fällen Rentenansprüche wegen Erlöschens der Anwartschaft abgelehnt werden müssen, obgleich der Versicherte in jahrzehntelanger Lohnarbeit tausend und mehr Beiträge geleistet hatte.

Die Bedingungen, unter denen die freiwillige Versicherung zulässig ist oder bereits erloschene Anwartschaften zum Aufleben gebracht werden können, sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das von der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Höfchenplatz 8 oder von ihren Kontrollstellen in den Provinzen Ober- und Niederschlesien kostenlos bezogen werden kann.

Seit dem 1. August 1925 dürfen für die freiwillige Versicherung Beitragsmarken der niedrigsten (1. Lohnklasse zu 25 R.Pfg.) nicht mehr verwendet werden. Es sind vielmehr Beitragsmarken in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse zu kleben, mithin bei einem Einkommen von wöchentlich bis

12 Mark	Marken der Lohnklasse 2	zu 50 Pfg.
12 bis 18 Mark	Marken der Lohnklasse 3	zu 70 Pfg.
18 bis 24 Mark	Marken der Lohnklasse 4	zu 1 Mark,
24 bis 30 Mark	Marken der Lohnklasse 5	zu 1,20 Mark,
von mehr als 30 Mk.	Marken der Lohnklasse 6	zu 1,40 Mark.

— **Mütterberatungsstunden** in Hundsfeld finden alle 14 Tage am Donnerstag, nachmittags 4 bis 5 Uhr, im Altersheim statt. Im November am 12. und 26.

— **Kriegsanleihe und sonstige Markanleihen** des deutschen Reiches wie der einzelnen Länder befinden sich im Besitze weitester Kreise des deutschen Volkes. Durch das Anleiheablösungsgesetz sollten diese ungefähr 40 Millionen Stück Wertpapiere und hunderttausende von Schuldbuchforderungen eingezogen und in Werte einer neuen Ablösungsanleihe umgewandelt werden. Ununterbrochener Besitz dieser Markanleihen seit dem 1. Juli 1920 berechtigt zu einem Vorzugsumtausch, der bei Bedürftigkeit noch durch Gewährung einer Vorzugsrente verbessert wird. Millionen von Anträge, die binnen Jahresfrist erledigt sein müßen, da die Auslösungen der Ablösungsschuld schon Ende 1926 beginnen, sind zu erwarten. Es empfiehlt sich daher dringend, nicht bis zum Schluß der Anmeldefrist, die auf den 28. Februar 1926 festgelegt wurde, zu warten, sondern die Anträge, die unter Benutzung bestimmter Formulare gestellt werden müssen, schon jetzt einzureichen. Die Annahme der Anträge und Weiterübermittelung wie Aushändigung der neuen Schuldverscheibungen erfolgt kostenlos. Hierfür wie zur Besorgung des notwendigen Beweismaterials empfiehlt sich die Gesellschaft für Wirtschafts- und Aufwertungs-Beratung m. b. H Breslau 1, Schloßstraße. 3.

— **Achtet auf falsches Gelde.** Neuerdings sind im Verkehr gefälschte Dreimarkstücke festgestellt worden, die statt der Randinschrift in wiederkehrender Folge das verstümmelte, schwach eingeprägte Wort „Einigk" aufweisen. Ferner tauchen falsche Zwanzigmark-Reichsbanknoten der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 auf. Sie sind aus drei Blättchen geschickt zusammengestellt. Zwischen den Blättchen sind die Fasern gut gelegt. Auf der Rückseite ist der Straffatz auffallend dick gedruckt. Außerdem ist eine weitere Fälschung dieser Notenausgabe festgestellt worden, bei der der Frauenkopf der Vorseite verschwommen gedruckt ist.

— **Scaramouche, der König der Abenteurer** betitelt sich der aufsehenerregende Film, der im hiesigen Lichtspielhaus „Kukuli" heut und Morgen gezeigt wird. Spannende, historische Bilder aus den Tagen der französischen Revolution sind es, die sich vor den Augen der Zuschauer abspielen, Bilder aus jener Zeit französischen Aufruhrs, in welcher sich Adel und Bürgertum in scharfem Kampfe gegenüberstanden. In allen Ländern der Erde hat dieser Film die größten Erfolge erzielt. In Amerika erhielt er den ersten Preis von 10 000 Dollar. Es wird hier dem Publikum etwas besonderes geboten und jeder Besucher kommt auf seine Rechnung

— **Ueber das Borgunwesen** wird uns aus dem Leserkreise geschrieben: „Seit alle Welt über Kapitalnot und Kreditnot klagt, nehmen schwache Charaktere, die keine Schulden zu machen brauchen, die Gelegenheit wahr und häufen ihrerseits vielleicht noch mehr Schulden an als jene, die wirklich in die traurige und durchaus nicht empfehlenswerte Notlage geraten sind, Schulden zu machen. Dadurch wird dem Wirtschaftsleben natürlich noch mehr Schaden zugefügt und die reelle Geschäftsgebahrung untergraben. Andere wieder lassen es in dieser krankhaften Zeit des Kreditierens darauf ankommen und leben, unbesorgt um das Morgen, weit über ihre Verhältnisse. Sie bedenken nicht, daß — sobald eine wirtschaftliche Katastrophe irgendeiner Art eintritt — sie am allerschnellsten erledigt sind. Das leichtfertige Borgunwesen frißt wie eine Säure an unserem Wirtschaftsleben. Ein kategorisches: „Bis hierher und nicht weiter!" sollte diejenigen, die noch ein wenig Halt besitzen, zu strengster Selbstzucht aufraffen und als schönstes Ziel die Tatsache erstreben lassen: „Ich schulde keinem etwas!" Der Geschäftsmann kann diesem Prinzip nicht so leicht leben als der Privatmann, der Angestellte, da diese über bestimmte Einnahmen verfügen und sich täglich ihr Soll und Haben im Kopfe berechnen können. Mit Schrecken erkennen wir Aelteren, daß sogar (oder gerade) bei unserer Jugend die Pumpwirtschaft in erschreckender Weise um sich gegriffen hat. Sie lebt mit einer Leichtfertigkeit in den Tag hinein, daß wir alle Ursache hätten um die Zukunft unseres Volkes besorgt zu sein, wenn das Leben selbst nicht der beste Zuchtmeister wäre. Dieser Zuchtmeister wird, wenn die Leichtfertigkeit unserer Zeit weitere Fortschritte macht, mit erschreckenden Folgen aufwarten. Schuld an den traurigen Zuständen tragen allerdings auch die vielen Abzahlungsgeschäfte, die zum Schuldenmachen geradezu animieren. Allerdings ist das keine Entschuldigung für die, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Möchte wieder mal eine Zeit kommen, die feste, starke, stolze Menschen hat, Menschen, die unverrückbar der Meinung unserer Vorfahren leben: „Lieber hungern, als Schulden machen!" — Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten.

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten (Union Ganymed), Gau Schlesien, Ober- und Niederlausitz, hielt am 28. Oktober in Görlitz seinen diesjährigen Bezirkstag ab, welcher von allen Ortsgruppen des Bezirks beschickt war. Von der Hauptverwaltung in Leipzig war stellv. Bundesvorsitzender Carl Lührsen, von der Gauleitung Gauvorsteher A. Nawroth-Breslau zugegen. Herr Lührsen-Leipzig berichtete über innere Bundesangelegenheiten. Der Mitgliederbestand ist im letzten Halbjahr gestiegen. Die Kassenverhältnisse stehen trotz der großen Ausgaben, welche der Bundestag in Berlin erforderte, günstig. Die Zahl der Erkrankungen unter den Mitgliedern hat bedeutend zugenommen. Die Arbeitslosigkeit hatte im letzten Halbjahr einen Rückgang von 50 Prozent zu verzeichnen, nimmt jedoch mit dem Schluß der Saisonbetriebe und der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage wieder zu. In der Frage der Polizeistunde ist festzustellen, daß die in der Denkschrift des Bundes angeführten Gründe, welche sich gegen eine generelle Verlängerung derselben aussprachen, von allen Regierungsstellen Beachtung gefunden haben. Gegen das Ueberhandnehmen der weiblichen Bedienung soll auf strikte Innehaltung des Gesetzes vom 10. August 1920 betr. die Entlohnung der weiblichen Angestellten in Gast- und Schankwirtschaften geachtet werden. Die der Inflation zum Opfer gefallenen Spargelder der Mitglieder sollen mit 100 Prozent durch die Bundessparbank aufgewertet werden. Die Sterbekasse des Bundes, welche im Todesfalle 1500 Mark zahlt, und welcher sich auch die Frauen der Mitglieder anschließen können, hat im letzten Jahre einen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Im weiteren sprach der Redner über die Lohnfrage, zum Preisabbau, zur Arbeitslosenversicherung, zur Arbeitsgerichtsbarkeit und Unfallversicherung. Es wurden entsprechende Entschließungen vom Bezirkstage angenommen. Ferner sprach Geschäftsführer A. Barth-Breslau über die neuen Bundessatzungen, Rechte und Pflichten der Mitglieder.

In den Bezirksvorstand wurden neu gewählt: O. Nebiger-Breslau: 1. Vorsitzender, W. Alt-Kottbus: stellvertr. Vorsitzender, E. Skiebe-Breslau: Kassierer, W. Herzig-Liegnitz: Schriftführer, A. Jurkiewicz-Görlitz: Beisitzer. Nächster Tagungsort: Hirschberg i. Schl.

Breslauer Nachrichten.

(Die Sanierung von Giesches Erben.) Die Gewerkenversammlung der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben stand am Mittwoch vor schwierigen Fragen. Es handelte sich darum, daß die Gesellschaft zur Konsolidierung ihrer Finanzen für einen Teil ihres Bergwerksbesitzes eine Beteiligung abzugeben sich entschlossen hatte. Die in Frage kommenden Objekte waren einerseits der polnische Besitz von Giesche, andererseits ihr deutsches Zinkerzvorkommen. Als Reflektanten für den polnischen Besitz traten die W. A. Harriman u. Co. Inc. in Newyork, und die Anaconda Copper Mininng Company of Montana auf, vertreten durch die Herren W. A. Harriman, den Chairman, und Irving Rossi, den Berliner Vertreter von W. A. Harriman u. Co., Inc. und Präsident C. F. Kelley von der Anaconda Copper Mining Company. Der Ruf dieser Weltfirma ist bekannt. Der Plan bestand darin, den polnischen Besitz von Giesches in eine neuzugründende amerikanische Gesellschaft einzubringen, von deren Stammaktien Harriman und Anaconda einen maßgebenden Teil übernehmen, Giesche den Rest erhalten sollte. Die neue amerikanische Gesellschaft sollte außerdem einen bestimmten Betrag Vorzugsaktien herausbringen, die Giesche neben dem Kaufpreis zukommen sollten. Es war ferner beabsichtigt, durch die neue amerikanische Gesellschaft mit Hilfe von Harriman und Anaconda eine Obligationsanleihe in Amerika zu placieren. Der zweite Finanzierungsvorschlag bezog sich auf die deutschen Zinkerzfelder. Zu deren Nutzbarmachung hatte die preußische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft vorgeschlagen, eine Aktiengesellschaft von mit einem Kapital von 60 Millionen zu errichten, von denen sie selbst zweidrittel und Giesche eindrittel erhalten sollten. Nach mehrstündiger Beratung beider Angebote wurde das Harriman-Anaconda-Angebot angenommen. Die Situation, die sich nunmehr für die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben ergibt, ist folgende: Das Abkommen mit Harriman, Anaconda und Giesche wird zur Folge haben, daß die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben, bekanntlich das älteste deutsche Bergwerksunternehmen in ihrem Aufbau erhalten bleibt und insbesondere die volle Verfügung über ihren deutschen Zinkerzfelderbesitz behält. Dies ist nicht für die Gesellschaft selbst, sondern auch für die Belange von Oberschlesien und die allgemeine deutsche Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

(Unterschlagung städtischer Gelder.) Am Donnerstag findet vor dem hiesigen großen erweiterten Schöffengericht die Verhandlung gegen den früheren städtischen Beamten, Bürodirektor a. D. und früheren Stadtverordneten Karl Günzel statt. Wie beim Fall Mayer, führt auch hier Landgerichtsdirektor von Garnier den Vorsitz. Mitangeklagt ist der frühere städtische Bürogehilfe Willi Hänsch. Günzel ist seit 21. April d. Js. in Untersuchungshaft. Er ist 51 Jahre alt, verheiratet und unbestraft. Der 41 Jahre alte Hänsch, der ebenfalls unbestraft ist, befindet sich auf freiem Fuße. Günzel wird beschuldigt, von Ende Oktober 1923 bis Anfang 1925 in Breslau fortgesetzt [illegible] die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlagen und unrichtige Rechnungsauszüge und Belege vorgelegt zu haben. Hänsch, der Privatangestellter war, wird beschuldigt, dem Günzel bei Begehung der Straftaten wissentlich Hilfe geleistet zu haben. Günzel ist nach der Anklage ein Mensch, der sich im Laufe der Jahre dem Alkohol stark ergeben hat und dessen tägliche Ausgaben für die eigene Person zuletzt auf 40 bis 50 Mark geschätzt wurden. Bereits gegen Ende der Inflationszeit, 1923, kam es zu einem Disziplinarverfahren gegen ihn, nach dessen Erledigung er sich aber noch weitere dienstliche Nachlässigkeiten zuschulden kommen ließ. Die von G. nach und nach veruntreuten Gelder waren schließlich auf 22 000 Mark angewachsen. Günzel ist geständig, außer diesem Betrag weitere 700 Mark aus dem Verkauf von Steuerbüchern unterschlagen zu haben.

(Unterschlagung bei der Bahn.) Am Mittwoch hatte sich vor dem großen erweiterten Schöffengericht der Bahnhofsvorsteher Springst aus Groß-Mochbern zu verantworten. Der Angeklagte, der seit über 10 Jahren bei der Eisenbahn in Groß-Mochbern tätig war und größtes Vertrauen genoß, hat in den Jahren 1924 bis 1925 7000 Mark der Eisenbahn unterschlagen, indem er eine größere Anzahl von Frachtbriefen fälschte. Springst wurde unter Annahme mildernder Umstände wegen fortgesetzter Amtsverbrechen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Reichenbach. (Ein taubstummer Heiratsschwindler.) Dem betrügerischen Treiben eines Heiratsschwindlers setzte die hiesige Polizei ein Ende. Seit Ende Oktober hielt sich der taubstumme Elektromonteur Otto Müller in Reichenbach und Umgebung auf und suchte Verbindungen mit taubstummen Mädchen anzuknüpfen, indem er sie in ihren Wohnungen aufsuchte. Als Leidenskamerad war es natürlich, daß er stets reichlich bewirtet wurde und daß sich ein engerer geselliger Verkehr entwickelte. Indem er dann den Mädchen die Heirat versprach, nützte sie der Betrüger möglichst aus, um dann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Zwei solcher Fälle sind dem Schwindler in Reichenbach nachgewiesen, ein weiterer Fall wird aus Warmbrunn gemeldet.

Reichenbach. (Verhaftung einer Kindesmörderin.) Mit einem Säugling auf dem Arm gefänglich eingebracht wurde hier eine junge landwirtschaftliche Arbeiterin aus der Nimptscher Gegend. Sie wird beschuldigt, ein früher geborenes Kind gewaltsam getötet zu haben. Inzwischen hat sie wieder entbunden und so mußte der Säugling mit in das Gefängnis wandern. — (Einen eigenartigen

Breslauer Schlachtviehmarkt am 4. November.

Der Auftrieb betrug: 1108 Rinder (192 Ochsen, 311 Bullen, 604 Kalben und Kühe), 2362 Schweine, 885 Kälber, 517 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 88 Rinder, 51 Schweine, 34 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	4. 10.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	45—48
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	38—44
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	31—37
mäßig genährte jüngere, gut genährt ältere	26—30
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	49—52
vollfleischige jüngere	42—48
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	36—42
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	48—53
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	40—45
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	31—39
mäßig genährte Kühe und Kalben	20—30
gering genährte Kühe und Kalben	16—19
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	70—75
geringe Mast- und gute Saugkälber	62—69
geringe Saugkälber	50—60
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	46—51
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	35—45
mäßig genährte Hammel und Schafe	25—34
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	92—93
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	90—91
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	82—89
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	83—85
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	74—85

Geschäftsgang: Rinder und Schafe flott, Schweine und Kälber mittel. Ausgesuchte Stücke über Notiz.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogr., für Kartoffeln u. Rauhfutter für je 50 Kilogr.

Getreide. Tendenz: Auswuchsfreies, schweres, zu Exportzwecken geeignetes Brotgetreide höher bezahlt, sonst ruhig. Weizen 18,40, Roggen 14, Hafer 15,50, Braugerste 19, Wintergerste 16,50.

Mehl. Tendenz: ruhig. Weizenmehl 29, Roggenmehl 22,50, Auszugsmehl, 34,50.

Kartoffeln. Tendenz: ruhig. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation) rote und weiße 1,40, Fabrikkartoffeln 7½ Pfg. je Prozent Stärke.

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 8. d. Mts. (22. n. Trin.) ½10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Höhne. Danach Abendmahlsfeier. ¼12 Uhr Kindergottesdienst; derselbe. — Mittwoch, den 11. d. Mts., ½8 Uhr Bibelstunde im Altersheim, Pfarrer Raebiger. — Sonntag, Kollekte für den Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Sofortige Linderung bei Asthma!

Ein bekannter Arzt will dies allen Asthmatikern in Hundsfeld beweisen,

Morgen und übermorgen (solange Vorrat) werden Proben der berühmten Dr. R. Schiffmann'schen Asthmador-Zigaretten (tabakfrei) in allen hiesigen Apotheken sowohl wie überhaupt in allen Apotheken Deutschlands abgegeben. Dr. Schiffmann ersucht, dieses Blatt bekanntzugeben, daß er diesmal besondere Vorsorge getroffen hat, allen Asthmatikern zu ermöglichen, von ihrem Apotheker hierselbst, oder auch in jedem anderen Orte ganz Deutschlands, eine Gratis-Probe von Astmador-Zigaretten zu erhalten. Dr. Schiffmann wünscht, daß jeder an Asthma, Bronchitis oder Atembeschwerden Leidende sich dieser außergewöhnlichen Gelegenheit bedient, die Vorzüge seines Mittels zu erproben. Er sagt: „Ganz gleich, wie heftig oder hartnäckig auch der Anfall sein mag, Astmador-Zigaretten gewähren unbedingt sofortige Linderung, gewöhnlich schon in 10 bis 15 Sekunden, stets aber in ebensoviel Minuten." Die erhaltene Probe wird dies beweisen; sie ist tatsächlich der einzige Weg, die Vorzüge des Mittels darzulegen und das Vorurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher Linderung suchten. Er bemerkt ferner: „Je schwerer, heftiger oder hartnäckiger der Fall, desto mehr werden Asthmador-Zigaretten nach dem ersten Versuch von dem Leidenden geschätzt und gelobt werden". Asthmatiker sollten daher nicht versäumen, morgen, bezw. übermorgen bei ihrem gewohnten Apotheker hierorts, oder nach Belieben in irgendeiner anderen Stadt, vorzusprechen und um die Gratisprobe zu ersuchen. Auch denjenigen, die zu entfernt von einer Apotheke wohnen oder sonst aus irgend einem Grunde eine Probe nicht erhalten konnten, wird eine solche umgehend per Post zugesandt werden, wenn sie ihren Namen und genaue Adresse, nebst 10 Pfg. in Briefmarken, an die Viktoria-Apotheke, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 19, einsenden. Original-Packungen in allen Apotheken erhältlich, Preis 2,25 Mark.

Für die uns zu unserer Vermählungsfeier dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Sacrau, im Oktober 1925.

Richard Titze und Frau
Anne geb. Barth.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter

Frau Tischlermeister

Anna Töpper

ein herzliches „Gott vergelt's".

Hundsfeld, den 6. November 1925

Die trauernden Angehörigen.

Teichstreu-Verkauf.

Forstrevier Sibyllenort.

Am **Dienstag den 10. November 1925** werden folgende Teichstreulose gegen Barzahlung verkauft:

1. Im Niederteich etwa 70 Lose,
2. Im Lossener Teich etwa 30 Lose.

Zusammenkunft: Für den Niederteich: Vormittag 9 Uhr am Erlekretscham; für den Lossener Teich: Nachmittag 2 Uhr am Mittelteich.

Forstamt Oels.

Korbweiden-Verkauf.

Revier Süßwinkel.

Donnerstag, den 12. November d. J., Vormittag 10 Uhr, sollen etwa

9 Morgen Korbweiden in 10 Losen

zur Selbstwerbung unter dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Zusammenkunft auf dem Süßwinkler-Kritschner Weg am Vorwerk Klein-Oels.

Nähere Auskunft in den Forsthäusern Süßwinkel und Sandhäuser.

Forstamt Oels.

Gesellschaft für Wirtschafts- u. Aufwertungs-Beratung m. b. H.

Breslau 1, Schloßstraße 3

Telefon: Ring 7687, 7688, 7689.
Postscheck-Konto: Breslau 14661.
Bank-Konto: Bankhaus Herm. Loewy A.-G., Breslau

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten.

Einzug von Forderungen.
Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden.

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

Neuzeitliche Küchen, Sofas, Chaiselongues u. einzelne Möbel, reell und preiswert, verkauft

Tischlermstr. Richard Glump,
Hundsfeld, Marktplatz 2.

Tanzkontroller (neue Muster)
Tanzrosen Tanzkarten
Eintrittskarten

empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Die Ulanen

kommen nach Hundsfeld!

Siehe Mittwoch-Inserat!

Rheinlandfeier

veranstaltet vom

Männer-Gesang-Verein Sacrau
und
Musik-Verein Sacrau

am

Sonnabend, den 7. November 1925, abends 7½ Uhr, im Kaffeehaus Sacrau.

—— Fest-Folge. ——

Erster Teil.

1. „Mein Regiment", Marsch . . . . Blankenburg
2. Ouverture z. Op. „Pique Dame" . . . Suppé
3. „Donausagen", Walzer . . . . . Fucik
4. Flötenserenade aus Friedericus Rex" . Roland
5. Parademarsch der langen Kerls aus „Friedericus Rex" . . . . . Roland

Zweiter Teil.

6. Gruß — Ansprache
7. „Muttersprache", Männerchor mit Orchesterbegleitung (op. 7) . . . R. Graesner
8. „Das Lied vom Rhein", Männerchor H. G. Nägeli
9. „Rüdesheimer Wein", „ (op. 52) Friedr. Michael
10. „Der Schwur am Rhein", „ (op. 94) A. Fleischer

Dritter Teil.

11. „Schmetterling-Polka", Männerchor mit Orchesterbegleitung (op. 130) Rud. Wagner
12. Ouverture z. Op „Fra Diavolo" . . . Auber
13. „O Frühling, wie bist du so schön", Walzer Linke
14. „Ein Melodientraum", Potpourrie . . Urbach
15. „Heil Europa", Marsch . . . . . Blohn.

Lobetheater.

Montag, den 9., Dienstag, den 10., Mittwoch, den 11. Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr: „Ueberfahrt". Mittwoch, d. 11. November, nachmittags 3½ Uhr: „Geschwister" von Goethe; „Apostelspiel" von Mell. Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr: „Don Carlos, Infant von Spanien", Sonntag nachmittags 3½ Uhr: „Der Kreidekreis",

Thaliatheater.

Montag, den 9. u. Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr: „Familie Schimek". Mittwoch, den 11, Donnerstag, den 12. u. Freitag, den 13. Novbr., abends 8 Uhr: „Der Herr Minister". Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. November, abends 8 Uhr: „Die Dampfmaschine". Gastspiele Pallenberg.

Blech-Tuschkasten
von 40 Pfg. an bis 3 Mark,

Malbücher, Bilderbücher Märchenbücher

Rosen-Papier
in allen Farben

Blumendraht, Lampenschirme, Kreppapiere
in farbenprächtiger Auswahl

Für Gastwirte!
Großen Posten enorm billige
Papier-Servietten
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Jungsturm-Abteilung 140 Hundsfeld-Sacrau.

Sonnabend, den 7. November 1925
abends 8 Uhr
in Wasner's Festsäle:
Feier des

3jährigen Bestehens
verbunden mit Fahnenweihe.

Konzert :: Ansprache :: Theater
Deklamationen :: Verlosung :: Preisschießen und Tanz.

Eintritt pro Person 1 Mark. Vaterländische Verbände 50 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet
Der Jungsturm.

Görlitz.

Gasthaus **Zum Flugplatz.**

Sonntag, den 8. November:

Großes Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Fritz Kipper.

Pawelwitz.

Sonntag, den 8. November:

Großer Kirmes-TANZ.

Hierzu ladet freundlichst ein
Max Hertel.

Kl.-Weigelsdorf.

Sonntag, den 8. November:

Großes Kirmeskränzchen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Adolf Vogt.

Sacrau.

Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Lindenruh"

Sonntag, den 1. November:

Grosses Tanz-Vergnügen
bei guter Musik.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein
Max Schröter.

Dominium Kunersdorf

verkauft bei frostfreiem Wetter fortlaufend auch in kleineren Posten

Kartoffeln

verschiedener ertragreicher Sorten zu Saat- und Speisezwecken.

Fichtenreisig
zum Eindecken von
—— Gräbern ——
zu haben beim Totengräber
Ernst Schwandt,
Hundsfeld.

Ausgekämmt. Haare
werden gekauft,
künstliche Haararbeiten
jeder Art werden angefertigt
Reparaturen
von Schildpatt-Garnituren, Kämmen u. dgl. werden angenommen.
Paul Maiwald, Friseur.

Gleichzeitig empfehle mich zum Abschluß von Feuer-, Einbruch-, Haftpflicht-, Lebens-, Volks- u. Kinderversicherungen.

Bei Nervosität, unruhigem Schlaf Magenbeschwerden
verwende man stets mit bestem Erfolg
Apotheker Meisner's
Baldrian-Wein.
Adler-Drogerie Hermann Köhler,
Hundsfeld b. Breslau.

Blauen Mohn
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen
Bäckerei Mehlan,
Hundsfeld.

Glückstern-Pralinee
der Schokoladenfabrik
Burkbraun
Dessert der Anspruchsvollen
vorrätig bei
Karl Schmidt
Breslauerstr. 23.

Kalte und nasse Füße
gefährden Ihre Gesundheit.
Tragen Sie darum
die Wärmeerzeugende Rukirol-Einlegesohle
In allen Größen erhältlich.
Verkaufsstelle:
Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld.

Gut erhaltener
Omnibus
steht billig zum Verkauf.
Schmiede Pawelwitz.

Allen Bewerberinnen hierdurch zur Kenntnis, daß die Stelle besetzt ist.

Fr. Dittelbach.

Verloren

Donnerstag Mittag zwischen Hundsfeld und Tawallen Taschen-Uhr mit grün-weiß-rotem Zipfel. Gegen Belohnung abzugeben bei
Georg Ullrich, Hundsfeld
Breslauerstraße 36.

Reform-Dauerfeder,
praktische Neuheit, unbegrenzte Haltbarkeit, die Zukunftsfeder für Kinder und Erwachsene

---

Adler-Drogerie Hundsfeld.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.